

4258.

[Handwritten flourish or signature]

CORSICA

H. um. 521-1/2

~~Hist. univ. 521~~

~~Glas 428~~

Schloer

August Ludwig Schlözers

Kleine

Weltgeschichte.

R

Num. I.

CORSICA.





INHALT.

Aelteste Geschichte von Corfica,
bis auf die Herrschaft der Ge-
nuefer im 14ten Jarhunderte,
§. 1 — 4. Pag. 7.

Mittlere Geschichte von Corfica,
unter dem Joche der Genue-
fer, vom Jar 1300 - 1729,
§. 15 - 22. p. 25.

SAMPIERO di ORNANO §. 18.
p. 31.

Neue Colonie aus Griechen-
land im J. 1677. §. 22. p. 46.

Neueste Geschichte von Corfica,
seit der ersten Empörung im
J. 1729. §. 23. p. 55.

Erste Empörung a. 1729. §. 23.

Unterjochung der Corfen
durch die Deutschen,
§. 25. p. 59.

Zwote Empörung im J. 1734.

§: 27. p. 63.

Graf Domenico RIVAROLA,

§. 29. p. 66.

THEODOR, König von Cor-
fica, im J. 1736. §. 31. p. 72.

Unterjochung der Corfen
durch die Franzosen im

J. 1739, §. 34. p. 89

Dritte Empörung im J. 1742.

§. 37. p. 96.

Pasquale di PAOLI, a. 1755 -

1769. §. 43. p. 105.

Unterjochung der Corfen

durch die Franzosen im

J. 1769, §. 47. p. 122.



VORREDE.

*E*s ist ein angenehmes, oft schaudericht-
frohes, immer lehrreiches Schauspiel,
das Recht mit der Gewalt, die Frei-
heit mit der Unterdrückung, die Tugend
mit dem Unglück, das Verdienst mit dem
Neide, die Wahrheit mit dem Vorurthei-
le, die Staatskunst mit dem Aberglauben,
kämpfen zu sehen; und Athen mit den
Persern, den Cato mit Cäsarn, den Fe-
bronius und Parma mit dem Papste,
Helvetien mit Oesterreich, Holland mit
Spanien, und Corsica mit Genua und
Frankreich, im Handgemenge zu er-
blicken.

Corsica mit Genua: — dies Schau-
spiel hat das Schicksal unserm Zeitalter

VORREDE.

aufgespart. Ein kleines Volk, auf einer mässigen Insel im mittelländischen Meere, das den Paoli an der Spitze, und warmes Gefühl von Freiheit, Vaterland, und Tyrannei im Busen hat; ein Volk, das weder herrschen noch gehorchen will, kämpft, gegen Genua's Rachgier und Zechinen, und gegen Ludwigs des Vielgeliebten Heere, um die Rechte der Menschheit und seine eigne Rechte. Bald wird es nicht mer seyn, dieses kleine verlassne Volk: oder es wird unabhängig seyn, dieses tapfere und der Unabhängigkeit würdige Volk!

Dies ist das Volk, dessen Geschichte ich hier beschreibe.



Älteste GESCHICHTE VON CORSICA

*bis auf die Herrschafft der Ge-
nueser im 14ten Jahrhunderte.*

§. I.

HERODOT gedenket dieser Insel schon, 450 Jare vor Christi Geburt.

Ihre ersten Bewohner kamen vermuthlich von dem gegen über liegenden *Ligurien* herüber. Sie ward

aber auch sehr früh von den *Phæni-*
ciern, den Holländern der alten Welt,
auf ihren Handelsfahrten nach Spa-
nien und in der ganzen Mittelländi-
schen See, entdeckt, und von ihnen
mit Colonien besetzt.

Kadmus, der 1300 Jar vor Chri-
sto und 200 Jar nach Mose Theben
baute, geriet auf seiner Flucht aus
Sidon auf diese Insel, die damals *Kal-*
liste hies, und lies daselbst einige von
seinen Phönicischen Gefärten zu-
rück.

Etwa 300 Jar später, kam *Theras*,
ein Abkömmling dieses Kadmus, aus
Lacedæmon hieher, und brachte die
Minyer mit, ein herumschweifendes
Volk, das von den Argonauten ab-
stammte, und das man in Lacedæmon
nicht länger leiden wollte.

§. 2.

Von diesem Theras bekam die Insel den Namen *Thera*.

Gewöhnlicher aber nannten sie die Griechen *Kyrios*.

Corfica hies sie schon zu der Römer Zeiten, vermuthlich von ihren vielen Vorgebirgen. Die Fabellehre aber erklärt den Ursprung dieses Namens folgendergestalt. *Corfa*, ein Hirtenweib in dem gegen über liegenden Ligurien, bemerkte öfters, daß ein Ochs von ihrer Heerde auf die Insel schwamm, und immer fetter zurück kam. Aus Neugier folgte sie ihm einst in einem Bote nach, und entdeckte das fruchtbare Eiland. Ihre Landsleute, die Ligurier, schickten hierauf eine Kolonie herüber, namen die Insel in Besitz, und nannten sie

Corfica zu Ehren ihrer Entdeckerin
Corfa.

§. 3.

Das erste auswärtige Volk, das sich den Corfen zu Herren aufdrang, waren die *Karthager*, Abkömmlinge der Phönicier, und Nachfolger derselben in ihrem weitausgebreiteten Seehandel. Diese Kaufleute aus Afrika unterjochten nicht nur *Corfica*, wie viele andere Inseln der Mittelländischen See; sondern sie versicherten sich auch des Besitzes derselben durch eine grausame Politik. Sie befahlen nämlich, alle Weinstöcke und Olivenbäume auf der ganzen Insel auszurotten, und verboten den Corfen bey Lebensstrafe, auf ihren Feldern kein Getreide zu bauen: damit sie genöthiget wären, ihren nothdürf-

tigsten Unterhalt aus Afrika zu ziehen, und solchergestalt desto leichter in der Abhängigkeit von Karthago erhalten würden.

§. 4.

Die *Phocæer*, ein Griechisches Volk aus Klein-Asien, ließen sich gleichfalls, 500 Jar vor Christo, auf Corsica nieder: allein, vermutlich von den Karthagern verdrungen, verließen sie die Insel wieder, und zogen nach Frankreich, wo sie *Marseille* bauten, und die ersten Weinstöcke pflanzten.

§. 5.

Auf die Karthager folgten die Römer. L. Cornelius *Scipio* eroberte die Insel, 261 Jar vor Christo, im ersten Punischen Kriege, und schlug den Karthagischen Feldherrn Hanno,

der solche mit einem Heere von Sardinern und Corsen verteidigte.

Den Corsen war mit diesen neuen Herren nicht gedient. Der Geist der Freiheit, den man damals in Rom, wie heut zu Tag in Genua und Paris, *Rebellion* nannte, zeigte sich bei ihnen immer aufs neue wieder. Sie lehnten sich gegen den Prætor, M. *Pinaris*, auf; der aber 2000 Mann von ihnen tödete, ihnen zur Strafe einen jährlichen Tribut von 100,000 Pfund *Wachs* auflegte, und sich zur Sicherheit von ihnen Geiseln geben lies.

C. *Cicereius*, ein anderer Prætor, hatte ein neues Treffen mit ihnen: 1700 Corsen wurden getödet, und über 1000 gefangen; ihr jährlicher Tribut an Wachs aber ward bei dieser

Gelegenheit auf 200,000 Pfund erhöht.

Papirius Naso war der erste, der auf dem Albanischen Berge einen feierlichen Triumph über die Corsen hielt.

§. 6.

Die Römer legten auf Corsica zwei Colonien an, *Mariana* und *Aleria*. Jene stiftete Marius, diese Sylla.

Uebrigens ward die Insel, so wie die andern Provinzen, von einem *Prætor* regiert. Sie diente den Römern zugleich zu einem Verbannungsorte. *Seneca*, der Stoiker, der sich eines Ehebruchs mit der Julia verdächtig gemacht hatte, mußte hier 7 Jare im Elende zubringen. Noch heut zu Tage zeigt man in der Provinz Capo Corso einige alte Rui-

nen, die man *den Thurm des Seneca* nennt. Hier schrieb er auch voll Verzweiflung seine zwey Bücher *de Consolatione*, worinn er seinen Zorn wider das Land seiner Verbannung auf eine sehr ausschweifende Art ausschüttete. Das schöne Corsica war für ihn ein Sibirien worden: alles erschien um den Weltweisen herum in erschrecklichen Farben.

§. 7.

Corsica blieb den Römern über 700 Jare unterthan. Als aber die Barbaren in Italien einbrachen, hatte es ein gleiches Schicksal mit den übrigen Ländern des zerstörten Reichs.

Es wurde ein Raub der *Gothen*, die auch hier ihr Lehen-System einführten. *Alarich*, der erste König der Gothen, soll Corsica schon erobert

haben. Nach andern aber wurde es erst von einem Corps, das *Totilas* hinüber schickte, eingenommen.

Von dieser Zeit an ist die Geschichte von Corfica, bey der großen Abwechslung der streitenden Mächte, nichts als eine Reihe von Kriegen, Plünderungen, und Verwüstungen, die wechselsweise die *Araber*, der *Papst*, die *Franzosen*, *Pisaner*, und *Genueser*, über die unglückliche Insel brachten.

§. 8.

Als die Macht der *Araber* zu einer erstaunlichen Höhe gestiegen war; vertrieben sie die *Gothen* aus Corfica, und blieben lange Zeit Herren von dieser Insel.

Sie waren es auch vermutlich, die Corfica zuerst den Titel eines *Königreichs* beilegten.

Noch heut zu Tag führt die Insel einen Mohrenkopf in ihrem Wappenschild. Man gräbt auch noch sehr oft Arabische Münzen in Corsica aus. Nahe bey Ajaccio sind Arabische Gräber, die ziemlich prächtig gewesen seyn mögen: es sind unterirdische Gewölber, die auf steinernen Pfeilern ruhen, in welchen man noch Urnen von einer irdenen Materie, die dem Ziegelstein gleicht, häufig findet.

§. 9.

Der *Papst*, der von je her ein Auge auf das seinen Staaten so nah und bequem liegende Corsica hatte, reizte zu verschiedenen malen die Könige von Arragonien und Frankreich zu einem *heiligen Kriege* gegen die ungläubigen Besitzer dieser Insel, die Araber, an.

Endlich

Endlich ward Corfica wirklich von einem Könige in Frankreich erobert. Vermutlich war es *Carl Martell*: wenigstens zeigen die Corfen noch heutiges Tags einen Brunnen in der Pieve Alesani, der von einem Carl den Namen hat, und wo dieser tapfre Fürst die Araber überwunden haben soll.

§. 10.

Nun wurde Corfica von dem Könige in Frankreich als ein beständiges Geschenk dem *heil. Stule* zu Rom überlassen.

Doch die Araber kamen von Zeit zu Zeit wieder dahin: so dafs der Papst nur eine sehr schwache und ungewisse Herrschaft darüber hatte.

Die Genuesser, die durch ihren glücklichen Handel allmählich aus Krämern Fürsten zu werden anfingen, machten sich den zerrütteten Zustand der Insel zu Nutz, legten eine Colonie zu *Bonifacio* an, und wurden nach und nach so kühn, daß sie auch in andern Gegenden der Insel Truppen ans Land setzten. Dem heil. Vater mißfiel dieses Verfahren. P. *Gregorius VII.* that die Genuesser in den Bann: diese erschrakten damals, und gehorchten.

§. II.

Corfica blieb so lange in dieser unruhigen Verfassung, bis der Papst den *Hugo Colonna*, einen Römischen Edelmann, nebst verschiedenen andern Adelichen und einer guten An-

zal Truppen, dahin schickte, um die Unglaubigen gänzlich aus der Insel zu vertreiben.

So bald als Colonna anlandete, so vereinigten sich viele von den Einwonern mit ihm, die sich während der bisherigen Unruhen verschiedene male schon bemühet hatten, sich in Freiheit zu setzen, und daher eine gewisse Anzahl von Oberhäuptern, unter dem Namen *Caporali*, erwälet hatten.

Diese *Caporali* leisteten dem Colonna alle mögliche Hülfe, und brachten durch ihren Einfluss beim Volke gar bald eine solche Armee zusammen, daß Colonna im Stande war, die noch übrigen Araber auf ewig von der Insel zu vertreiben.

Wirklich verliessen diese auch das Land: allein ehe sie abzogen, verheerten sie alles, was sie vor sich fanden. Diesem Zufalle muss man die grosse Verwüstung, die noch itzo in Corsica zu spüren ist, und die Zerstörung ihrer alten Denkmäler und öffentlichen Archive, zuschreiben.

§. 12.

Hugo Colonna setzte sich in Corsica feste, und erhielt vom Papst Geschenke und grosse Ehrenstellen. Er war aus einer sehr alten Familie: schon im Jar 1200 kommt ein Peter Colonna der *Achte* vor.

Die Linie, welche sich in Corsica niederliess, stund lang in dem grössten Ansehen, und hatte das schön-

ste Lehen von Istrien im Besitz. Allein durch die nachfolgenden Unruhen, und die blutigen Kriege zwischen den Genuesern und Corsen, hat sie erstaunlich gelitten, und ihre Besitzungen sind itzo sehr enge eingeschränkt. Das gegenwärtige Haupt der Familie ist ein würdiger und in der Verteidigung der Freiheit eifriger Mann, ein Freund von Paoli.

Aus diesen Zeiten, da Colonna nach Corsica kam, können vermutlich auch die übrigen Corsischen Graven, Marquise und Baronen, ihren Ursprung herleiten.

§. 13.

Die Insel blieb einige Zeit hindurch in ziemlicher Ruhe. Allein

teils wegen der Streitigkeiten der verschiedenen Parteien, die einander immer zuwider waren, teils auch wegen der wiederholten Angriffe der Genueser, die noch immer nach diesem Königreiche gelüftete, waren solche Unordnungen und eine so große Anarchie daselbst eingerissen: daß der Papst für gut fand, diese Insel den *Pisanern* zu schenken, die damals sehr mächtig waren, und dem heil. Stuhle auf andre Art nützlich seyn konnten.

Die Pisaner behaupteten während der Zeit, da ihr Freistat blühte, und ihre Macht in Ansehen stand, ihre Oberherrschaft über Corsica sehr wol. Wirklich hatte die Insel zu der Zeit mehr Ruhe, als sie jemals sonst genossen hat.

§. 14.

Allein diese Ruhe war von kurzer Dauer. Die *Genueser* konnten es nicht verschmerzen, daß die *Pisaner*, ihre Erbfeinde und beständige Nebenbuler, die Insel *Corfica*, den Schlüssel von Italien, haben, sie selbst aber von dem Besitz eines Landes ausgeschlossen seyn sollten, das ihnen so lange am Herzen gelegen hatte.

Sie fiengen daher einen hartnäckigen und blutigen Krieg mit den *Pisanern* an: wobei sie zuletzt, in dem berühmten Seetreffen bei *Malora*, am Ausflusse des *Arno*, die Oberhand über *Pisa* erhielten, und dadurch in den Stand gesetzt wurden,

sich im Anfang des 14ten Jahrhunderts der Insel Corsica zu bemächtigen.

Auf diese Weise wurden die Corsen zum ersten mal unter die Botmäßigkeit der Genueser gebracht.





Mittlere
GESCHICHTE
VON CORSICA,

*unter dem Focke der Genueser,
vom J. 1300 bis 1729.*

§. 15.

Wie froh war Genua, als es sich nunmer in dem gewissen Besitze eines *Königreichs* sah! Der blofse Name kützelte die jungen Nobili unaussprechlich, und ihre Damen dünkten sich nun alle Königinnen

zu seyn. Von Freude trunken über ein für sie zu großes Glück, eilten sie, dieses Glück völlig zu genießen, und glaubten, daß solches nicht anders als durch Ausübung der strengsten Herrschaft geschehen könnte. Ihre Regierung wurde daher Uebermut und Tyrannei. Lange war der Corse ein feiges Opfer derselben: bis sich endlich die Natur empörte, und ihn gegen seine kleine Tyrannen waffnete.

§. 16.

Die Genuesser waren die schlimmste Nation, denen Corsica in die Hände fallen konnte.

Die *Corfen* waren ein hitziges, ungestümmes, mutiges Volk, das bereits viele Stürme ausgehalten, und nicht anders regiert werden

konnte, als durch einen Staat, für den sie einige Ehrerbietung hätten, und der sich durch Sanftmuth und Woltaten ihre Zuneigung zu verschaffen wüßte. Allein die Genuesser waren, schon seit Jahrhunderten her, ihre Feinde, und hatten viele listige und übermütige Versuche gemacht, sich ihrer zu bemächtigen: folglich konnten die Corsen unmöglich Hochachtung gegen diese Republicaner hegen, die durch eine unerwartete Folge von Zufällen ihre Beherrscher geworden waren. Andern Theils konnten sie von Genua nichts anders als eine offenbare Tyrannei erwarten, da man immer bemerkt hat, daß den fremden Untertanen eines kleinen Freistats viel schlimmer begegnet wird, als den

griffen die Einwoner zu den Waffen : da sie aber keinen Anführer hatten , so wurden sie bald wieder bezwungen. Und doch fürchteten sich die Genueser so sehr für einer Empörung , dafs sie 120 von den besten Dörfern in Corsica abbrannten , da 4000 Mann von den Einwonern die Insel verlassen , und sich auf das feste Land begeben hatten. Diese letztere taten sich in verschiedenen Europäischen Staten , so wol in der Gelehrsamkeit als in den Waffen , ausnehmend hervor , und erhielten ansehnliche Ehrenstellen : während dessen ihre auf der Insel zurückgebliebene Brüder , unter dem Drucke der Genueser , in einer Art von Barbarei und Untätigkeit blieben.

§. 18.

Sampiero di Ornano.

Doch gegen das Jar 1550 lebte Corsica unter der Anführung eines Helden, der zur Befreiung seines Vaterlandes auftrat, von neuem wieder auf. Dies war *Sampiero di Bastelica*. Sein großer Geist, der sich schon in der Jugend verrieth, wurde in dem Hause des Cardinals Hippolytus de Medicis, eines Enkels des P. Clemens VII. gebildet. Hierauf ward er Obrister der Corsen in Frankreich, und that sich fast in allen großen Taten dieser Nation zu seiner Zeit ausnehmend hervor. Nach dem Tode K. Franz I. gieng er in sein Vaterland zurück, heiratete daselbst die Vannina, die einzige Erbin des

Hauses *Ornano*, das eines der ältesten und reichsten Häuser des Corsischen Adels war, und wurde von der Zeit an gemeiniglich *Sampiero di Ornano* genannt.

Von dem elenden Zustande seiner Landsleute gerührt, entschloß er sich, ihnen Hülfe zu schaffen: und eine günstige Gelegenheit, die sich damals gleichsam von selbst anbot, unterstützte seinen Entschluß. Frankreich hatte schon lange Ansprüche auf Genua. Franz I. würde schon diese Ansprüche ausgeführt haben, wenn ihn nicht Kaiser *Karl V.* bei Pavia gefangen hätte. Sein Nachfolger, *Henrich II.*, der einen neuen Krieg in Italien gegen eben diesen Kaiser angefangen hatte, wollte auch sein Recht auf Genua geltend machen.

chen. *Sampiero* unterstützte ihn darin; er hoffte, bei dieser Gelegenheit Corsica sein Vaterland vom Joche zu befreien. Er stellte daher dem K. Henrich vor, ihm sei nunmehr, da sich die Genuesser mit dem Kaiser vereinigt hätten, der Zugang nach Italien zur See ganz abgeschnitten; hingegen könne er, wenn er sich in den Besitz von Corsica setze, einen freien Weg durch das Mittelländische Meer haben, und zu gleicher Zeit diese Insel als einen bequemen Sammelplatz brauchen, um daselbst Truppen zu halten, und Magazine anzulegen, damit er, nach Beschaffenheit der Sachen, von dar nach Neapel oder Toscana überschiffen könnte.

Es wurde daher im J. 1553, unter dem General Paul de Thermes, dem

Sampiero di Ornano, und verschiedenen andern geschickten Generalen, eine Landung auf Corfica unternommen. Henrich hatte sich bey dieser Unternehmung auch mit den Türken verbunden, und ihren Kaiser *Süleiman* vermocht, eine starke Flotte in die Toscanische See zu schicken. Die Genueser thaten ihr äußerstes, um Corfica zu retten. Sie übergaben solche der Aufsicht ihrer berühmten Bank des heil. Georgs: aber mer als der heil. Georg tat der grose *Andreas Doria*. Dieser Held, in dessen Augen Corfica ein allzuwichtiger Gegenstand für sein Vaterland war, trotzte dem Alter und der Schwachheit, übernahm selbst das Commando einer furchtbaren Flotte, und gieng, 87 Jare alt, mit dem Geiste seiner Jugend an Bord.

Der Krieg ward auf beiden Seiten mit vieler Hitze geführt. Die Franzosen und Türken namen anfänglich verschiedene von den besten Städten, und darunter auch *Ajaccio*, weg. An letzterem Orte vornemlich waren viele Kaufleute, deren Reichtümer den Feinden gute Beute verschafften, und sie in den Stand setzten, die Unternehmung mit mererm Mute fortzusetzen. Die Corsen machten gemeine Sache mit ihnen, und der größte Teil der Insel war beinahe schon gänzlich von den Ligurischen Tyrannen befreit. Allein der tapfre *Doria* fürte seine Genuesser so vortrefflich an, und *Karl V.* schickte so viel Spanische und Deutsche Hülfstruppen, daß die Unternehmung nicht völlig glückte. Indessen taten die Corsen Wunder der Ta-

pferkeit, denen aber noch ein Geschichtschreiber felt: und wurden wider die Genueser und ihr Glück so erbittert, dass sie sich entschlossen, sich lieber unter den Schutz der Türken zu begeben, als unter die Herrschaft der Genueser zurück zu keren. Endlich kam gleichwol zwischen den Corfen und Genuesern, unter Frankreichs Garantie, ein Friede zu Stande, der für die ersten sehr vorteilhaft und anständig war. Allein da der Haß zwischen den beiden Nationen so groß und so tief eingewurzelt war, so dauerte auch dieser Friede nicht lange: und wie Heinrich starb, war die Unterdrückung in Corsica wieder eben so heftig, als zuvor.

Da also *Sampiero* di Ornano, der wieder auf einige Zeit in Frankreich

gewesen war, den König seinen Herrn verloren hatte: so wandte er sich selbst an die Osmanische Pforte, und suchte bei derselben für sein unglückliches Volk um neuen Beistand an. Allein die Lage der Sachen hatte sich geändert: die politischen Absichten waren nicht mer die vorigen; und bloße Grundsätze der Tugend und Großmuth bringen ungläubige Staten eben so selten in Rührung als die christlichen. Dieser tapfere Mann, der zu Constantinopel nichts ausrichten konnte, gieng hierauf nach Corsica zurück. Hier flöste seine Gegenwart den Einwonern der Insel Mut ein, und verursachte eine allgemeine Empörung. Die Republik kerte wenig Anstalten gegen ihn vor, weil er itzo ohne fremden Beistand eben nicht fürchterlich

zu seyn schien: mit desto größerem Glücke also setzte er seine glorreiche Unternehmungen fort. Allein ein Bubenstück der Ligurischen Aristarchen hielt ihn mitten in seiner rümlichen Laufbahn auf: sie schickten ihm einen Banditen, Namens *Vitoli*, auf den Hals, der ihn im J. 1567 aus bezalter Pflicht ermordete.

So fiel *Sampiero di Ornano*, der unter die großen Männer seiner Zeit gehört. Er zeigte seinen Mut und Treue in fremden Diensten, und bemühte sich mit unermüdeter Standhaftigkeit, die Freiheit seines Vaterlandes wieder herzustellen. Thuanus nennt ihn einen im Krieg unüberwindlichen Mann. Seine Privat-Aufführung war nicht ohne Flecken, die man

aber bei der Bewunderung seiner öffentlichen Tugenden vergiftet.

§. 19.

Sein Sohn, *Alphonso* di Ornano, der am Hofe Heinrichs II. erzogen ward, und sein Enkel *Johann Baptista*, gelangten beide zur Würde eines Marshalls von Frankreich. Mit letzterm erlosch dieses ganze Geschlecht; nur in den Herzen der Corsen lebt es noch.

Alphonso di Ornano unterhielt zwar noch auf kurze Zeit den Kampf fürs Vaterland: allein da er zu un- vermögend war, der Republik die Spitze zu bieten, so begab er sich aus der Insel hinweg, und liefs sich in Frankreich nieder.

Auf diese Weise waren die Genuesser wieder im Besitze von Corsica.

Entrüstet über das, was sie bei einer verwegenen Rebellion (so nannten sie es) gelitten hatten, und noch voll Furcht wegen eines neuen Aufstandes, fannen sie nur darauf, wie sie sich an den Corfen rächen, und dieses Volk immer tiefer in die Barbarei und Schlaverei stürzen könnten.

Jetzt wurde ihre Unterdrückung schlimmer als zuvor. Sie glüheten von Rache; ihre Grausamkeit ward nunmehr eine Art von ordentlichem System: und ohne alle Rücksicht auf den billigen Vergleich, den Frankreich errichtet hatte, übten sie ungescheut die äußerste Strenge des Despotismus aus.

§. 20.

Sie ließen nichts von der Insel an einen andern Ort als nach Genua aus-

führen: und hier waren die Corfen aus Not gezwungen, ihre Waaren zu einem sehr niedrigen Preis zu verkaufen.

In Jaren der Teurung wurde die Insel durch eine Art von obrigkeitlicher Plünderung ihres Vorraths beraubt. Die Corfen mußten alles nach Genua bringen, so daß oft eine wirkliche Hungersnot darüber auf der Insel selbst entstand.

Nächst dem taten die Genueser alles, was in ihrem Vermögen stand, innerliche Unruhen in Corsica zu erregen, wozu das Volk ohnedem von Natur nur allzugeneigt war. Diese Uneinigkeiten verursachten oft das schrecklichste Blutbad: man rechnet, daß nicht weniger als 1700 Cor-

fen, in einer Zeit von 2 Jaren, sind ermordet worden. Diese Mordthaten waren Genua auf eine gedoppelte Art vorteilhaft. *Einmal* wurden solche eine gewisse Ursache des Hasses unter den Corfen, und oft unter den besten Familien, so dafs sie sich gewifs zu keiner Unternehmung zum Besten der allgemeinen Freiheit verbanden. *Zweitens* zog man alsdann, unter dem Schein Rechtens, die Güter der Meuchelmörder ein, oder verdamnte sie wenigstens zu schweren Geldbußen.

Der Richter konnte den Lauf der Gerechtigkeit durch das *non procedatur* aufhalten, welches leicht unter dem Vorwande eines Mangels in den Formalitäten geschehen konnte. Er konnte auch selbst die gröbsten

Verbrecher , nach seiner Willkür , durch das *ex informata conscientia* loslassen , und brauchte niemand Rechenschaft davon zu geben. Montesquieu erstaunt, daß Genua erst im Jar 1738 wider diesen schrecklichen Mißbrauch eine Verordnung ergehen lassen, und versprochen habe, keinen Corsen mehr auf das *wol unterrichtete Gewissen* des Gouverneurs zu Leibesstrafen zu verdammen: d. i. daß es aus einem Rechte der Menschheit eine Gnade für die Corsen gemacht.

Während dieser Unterdrückung war es auch sehr gewöhnlich , eine Menge Menschen , geringer Verbrechen wegen, zu den Galeren zu verdammen, damit sie ihre Freiheit sehr teuer erkaufen möchten.

§. 21.

Die Genuesser schickten einen *General-Commiffar* nach Corfica, der zugleich 2 Jare lang *Gouverneur* über die ganze Infel war. Difs war gemeiniglich ein ausgehungelter Edelmann, der aber durch fchändliche Erpreffungen als ein reicher Herr wieder zurück kam, und es durch fein Anfehen im Senat zu verhüten wufte, dafs man feine Aufführung nicht unterfuchte.

Die unglücklichen Corfen brachten zwar bei der Republik viele Klagen an: allein fie wurden gleich unterdrückt. Man hielt einmal die Corfen fchon für fo unruhig und treulos, dafs ihnen keine Regierung anftändig wäre. Und überdifs konnte jeder Senator, der feine Stimme ge-

ben mußte, nicht wissen, ob er nicht ebenfalls einmal durch Ausschweifungen würde genöthigt seyn, seine Zuflucht zu diesem Mittel zu nehmen.

Der General - Commissar hatte seine Residenz zu *Bastia*. Zu Calvi, Ajaccio und Bonifacio waren auch andre Commissairs, und Lieutenants und Unterbediente über der ganzen Insel ausgebreitet, die alle in ihren Posten etwas beitrugen, das Land zu plündern und zu Grunde zu richten; und die sich bei einer niederträchtigen Sicherheit freuten, daß Corsica, da es in einem Winkel von Europa läge, auch von niemand geachtet würde, und ihre Raubereien der Welt unbekannt blieben.

*Neue Colonie aus Griechenland,
im J. 1677.*

Während dieses Zeitraums der geheimen und grausamen Unterdrückung, ereignete sich ein merkwürdiger Zufall. Eine neue Colonie kam aus Griechenland auf Corsica an.

Nachdem Muhämmed und seine Nachfolger fast ganz Griechenland unterdrückt hatten, und kein Scanderbeg mehr war: so blieben noch einige wenige tapfere Seelen im Peloponnes in eben der Gegend übrig, wo ehemals Lacedämon stand, und die nun ein Teil von *Maina* ist. Hier mit unersteiglichen Bergen umgeben, die nur einige schmale Eingänge haben, widerstanden sie dem Osmani-

schen Reiche, wie ehemals Leonidas dem Xerxes. Allein wie die Türken im Jar 1669 die Insel Candia einnahmen: so taten sie zugleich eine Landung auf Maina, drangen in das innerste des Landes ein, und wurden bald Herren von diesen Spartanischen Abkömmlingen. Sie legten ihnen ungeheure Abgaben auf, führten ihre schönsten Mädchen in das Serail weg, und bauten in verschiedenen Gegenden des Landes Thürme, in die sie Truppen legten, um die Einwohner im Zaum zu halten. Diese verloren also alle Hoffnung zur Freiheit, und ließen den Muth sinken. Viele von ihnen namen so gar den Koran an.

Da faßte ein kleiner Haufe, der zu *Porto Vitilo* wonte, den Entschluß, ihr Vaterland gänzlich zu verlassen,

und in Italien eine andre Wohnung zu suchen. In dieser Absicht schickten sie Abgeordnete nach Genua, die ein bequemes Land ausfuchen, und die Bedingungen eines Vergleichs fest setzen sollten.

Die Genueser schickten sie nach Corsica, und wiesen ihnen einen der Kammer zugehörigen Strich Landes an der westlichen Seite der Insel, eine kleine Meile von der See an. Den Abgeordneten gefiel dieses Land, und bei ihrer Rückkunft in Genua ließen sie sich darüber mit der Republik in einen Vergleich ein. Sie giengen hierauf nach Griechenland zurück: ihre Landsleute billigten den Plan, und im October 1676 giengen diese traurige Ueberreste der Spartaner, ungefehr 1000 Seelen stark, unter der An-

Anführung der *Stephanopuli*, das die angesehenste Familie unter ihnen war, zu Schiffe. Sie kamen im Jänner 1677 zu Genua an, wo sie bis in den März blieben. Die Republik bezahlte alle Unkosten ihrer Fracht, und gab ihnen so lange Wohnung und Unterhalt, bis sie glücklich in Corfica anlandeten.

Die Hauptpunkte des getroffenen Vergleichs waren folgende. 1. Die GENUESER überließen den Griechen die Ländereien von *Paomia*, *Ruvida*, und *Salogna*, als beständige Lehen. Sie versorgten sie überdies mit Häusern, Getreide und Vieh; und versprachen, ein Corps Genuesischer Soldaten zu unterhalten, um sie in den ersten Jaren ihrer Niederlassung gegen alle gewaltsame Anfälle zu

schützen. Sie setzten auch einen Genuefischen Herrn, unter dem Titel eines *Directors*, als Richter über sie, dessen Amt 2 Jare dauerte, so daß es der Reihe nach unter dem Genuefischen Adel abwechseln sollte. Endlich verwilligten sie, einen der Griechischen Sprache kundigen Vicarius zu befolden, der die Kinder der Griechen in den Wissenschaften unterrichten, zu gleicher Zeit Messe lesen, und in der Kapelle des Directors predigen sollte. II. Die GRIECHEN dagegen versprachen, das Land anzubauen, und so viel möglich die Schulden, die sie bey der Republik wegen der Versorgung mit den nothwendigsten Bedürfnissen im Anfang ihrer Colonie machen würden, zu bezahlen. Sie machten sich ferner anhei-

schig, der Republik auſſer dem Zehenden von allen ihren Producten, noch eine Abgabe von fünf Livres für jede Familie zu entrichten, und ihr zu Waſſer und zu Lande zu dienen, wenn man ihre Dienſte verlangen würde.

So wurde dieſe Colonie errichtet. Sie hatte die freye Ausübung ihrer Religion nach den Gebräuchen der griechiſchen Kirche, da ſie den Biſchof von Porto Vitilo mit ſich hatte. Einige Mönche vom Orden des heil. Baſilius, die ſie gleichfalls mitgebracht hatte, legten in einem wilden und rauhen Thale ein Kloſter an: allein die Genueſer lieſſen es in kurzer Zeit zuſchließen.

Die Griechen lebten viele Jare ruhig und glücklich. Durch ihre

Arbeitsamkeit verschönerten und bereicherten sie ihre Besitzungen, bauten sehr gute Häuser, und verfertigten alles in einem Geschmack, der in Corsica ganz neu war. Allein ihre Nachbarn, die Eingebornen der Insel, lebten in keiner guten Harmonie mit Ihnen. Ihr Wein, ihre Oliven, und ihre Heerden übertrafen die Corsischen, weil sie mehr Sorgfalt und Einsicht anwandten: disz zog ihnen Neid zu. Ueberdisz fahen die Corsen sie als Hülfsvölker der Genueser ihrer Unterdrücker an, zu deren Beistande sie immer bereit und bewaffnet wären. Es fielen daher zwischen ihnen und den Landleuten der Provinz *Vico*, von welcher ihre Ländereien ehemals einen Teil ausgemacht hatten, oft hitzige Scharmützel vor. Ja

im J. 1729 wurden sie bey dem Aufstande der Corsen wider die Genuesser hefftig angegriffen. Die Genuesser errichteten von ihnen drei reguläre Compagnien, die sie in Sold nahmen, und allezeit bei den schwersten Unternehmungen brauchten. Sie wurden insonderheit abgeschickt, den Corsen die Festung *Corte* wieder abzunemen, bei welcher Gelegenheit sie gänzlich geschlagen, und viele von ihnen getödet wurden. Endlich wurden sie genötiget, ihre Besitzungen völlig zu verlassen, und sich nach *Ajaccio* zu begeben, wo sie sich noch durch ihren Fleiß erträglich forthelfen. Diese Colonie ist allezeit mäßig, tugendhaft und emsig gewesen. Sie handelte gegen die Nation feindlich, aber blos aus Treue gegen die

Republik, die ihr eine Freistatt vergönnet hatte. Doch nun sind sie von der Ungerechtigkeit der Genueser gleichfalls überzeugt: sie fühlen sich in die allgemeine Unterdrückung eingeschlossen, und warten nur auf Gelegenheit, sich der Grosmuth des *Paoli* in die Arme zu werfen.

Uebrigens hat diese Colonie einen berühmten Arzt, *Stephanopuli*, gezeugt, den ersten, der das *Blatterbelzen* auf Corfica eingeführt.



Neueste
GESCHICHTE
VON CORSICA

*seit der ersten Empörung im
Jar 1729.*

§. 23.

Erste Empörung,
im J. 1729.

Lange verachtet, geplündert und
unterdrückt, lebten die Corsen
im Jar 1729 wieder auf, da sich der
Krieg anfieng, der unter mancherley

Abwechslungen des Glücks, wenige Zeit unterbrochen, bis itzo gedauert hat.

Ein einziger *Paola* (eine Münze etwa 3 Groschen werth) verursachte diesen Aufstand: wie viele grofse Begebenheiten erfolgen oft durch kleine Ursachen! — Ein Genuesischer Einnemer gieng in das Haus einer armen alten Frau, und verlangte diese geringe Summe, als das Geld, das sie für ihre Schatzung erlegen sollte: in der äuffersten Dürftigkeit aber konnte sie solche nicht bezalen. Der Einnemer fieng hierauf an, sie zu misshandeln, und etwas von ihrem Hausrathe wegzunehmen: sie bat ihn, Gedult zu haben, denn in wenig Tagen hoffe sie im Stande zu seyn zu bezalen: allein der Einnemer war un-

erbittlich, und die arme Frau erhob ein großes Geschrei. Zwei oder drei Nachbarn hörten den Lermen, gingen in das Haus, namen die Frau zu sich, und schrien über die Grausamkeit des Einnemers: dieser drohete ihnen mit Strafen, weil sie ihn in der Ausübung seines Amtes hinderten; die Einwohner des Dorfs wurden hierüber erbittert, und jagten ihn mit Steinen weg. Die Regierung schickte Truppen ab, um ihren Einnemer zu unterstützen; und die Corsen schlugen sich in großen Haufen zusammen, um sich zu wehren. Der Lerm nam immer zu, und in kurzer Zeit war die ganze Insel in Bewegung. Ein so kleiner Funke war hinreichend gewesen, das heilige Feuer der Freiheit wieder anzuzünden!

§. 24.

Die Corsen überfielen gleich die Hauptstadt, und namen sie fast ohne Widerstand ein. Auch die Festung *Corte* würde gewifs in ihre Gewalt geraten seyn, wenn sie ein wenig bessere Ordnung unter sich gehalten hätten.

Nunmer fahen sie, wie nötig es wäre, sich unter die Anführung gewisser Häupter zu begeben. Sie erwählten daher den

ANDREAS CECCALDI, einen vom höchsten Corsischen Adel; und den

LUDWIG GIAFFERI, der zwar nicht von so vornemer Abkunft, aber von zalreicher Verwandtschaft, dabei ein Mann von fester Entschliessung, und ein geschworner Feind der Genueser war.

Diesen beiden wurde noch beige-
stellt

DOMENICO RAFFALLI, ein geler-
ter Geistlicher, als Justiz-Præsi-
dent, der durch seine Weisheit
die Ordnung in der Staatsverwal-
tung erhalten, und durch die Re-
ligion die Hitze ihrer Masregeln
nach den Gründen des Gewissens
mässigen sollte.

§. 25.

Unterjochung der Corsen
durch die *Deutschen*.

Anfänglich bemühten sich die Ge-
nueser, die Corsen blos durch ihre
eigne Macht zu überwinden. Allein
wie sie ihre Ohnmacht fühlten, in-
dem die Corsen sich täglich vermer-
ten, die kleinen Verstärkungen der

Genuefischen Truppen in Stücken hieben, und sich dadurch mit mehreren Waffen versehen: so mußten sie sich nach fremder Hülfe umsehen.

Diese erhielten sie von K. *Karl VI.* Unter dem Commando des Generals *Wachtendonk* kam eine Anzahl Deutscher Truppen nach Corsica, die sich zwar der Insel bemächtigte, aber doch nicht stark genug war, sie völlig zu überwinden: denn die Corsen lieferten ihnen beständig kleine Treffen, und tödeten einst 1200 Mann von ihnen in Einer Schlacht.

Der Kaiser schickte hierauf unter dem Prinzen von *Württemberg* (der nachmals in der Schlacht bei *Gustalla* blieb) ein stärkeres Heer Deutscher Truppen dahin. Dieser Macht konnten die Corsen nicht widerste-

hen. Sie legten ihre Waffen nieder, unter der Bedingung, daß ein Friede zwischen ihnen und Genua unter der Garantie des Kaisers geschlossen werden sollte. Dieser Friede kam zu Stande: und die Corsen willigten darein, daß ihre drei Oberhäupter, nebst dem *Aitelli*, einem Pievan von grossem Ansehen, nach Genua als Geiseln gehen sollten.

Den Genuesern kam diese Wiederbezwingung der Corsen teuer zu stehen. Ausser den kostbaren Geschenken an den Prinzen von Würtemberg und die übrigen Generale, rechnet man, daß sie ihnen über 30 Millionen Livres gekostet hat.

§. 26.

Die Geiseln wurden sogleich nach Genua abgeführt, und waren bei

dem Kaiserlichen Versprechen wegen ihrer Sicherheit gänzlich ruhig. Gleichwol waren die Genueser geneigt, sie ums Leben zu bringen; und ihr Minister zu Wien hatte bereits die Einwilligung des Kaisers dazu erhalten. Doch der brave Prinz von Würtemberg schickte einen Courier an den Kaiser mit einem sehr beweglichen Schreiben ab, und stellte vor, wie sehr die Ehre des Kaisers darunter leiden würde, wenn er in den Tod derer willigte, die sich auf das Wort seines geheiligten Schutzes ergeben hätten. Ihn unterstützte der Prinz Eugen von Savojen durch einen gleich edelmütigen Vorspruch; und man schickte sogleich Verhaltungs-Befehle nach Genua, die Geiseln auf freien Fuß zu stellen.

Giafferi und *Aitelli* giengen beide nach Corsica zurück. *Ceccaldi* begab sich nach Spanien, und starb daselbst als Oberster. *Raffalli* wandte sich nach Rom, wo er bis in sein hohes Alter blieb: endlich kehrte er, um sein Leben in seinem Vaterlande zu beschließen, nach Corsica zurück, wo er noch lebet, und sehr hoch geschätzt wird.

§. 27.

Zwote Empörung, im J. 1734.

Da der Friede, welchen die Corsen mit den Genuesern förmlich geschlossen hatten, durch die letztern gebrochen wurde: so dauerte der Waffenstillstand auch nicht lange,

und im J. 1734 erregten die Corfen einen neuen Aufstand.

Giafferi wurde aufs neue zum General erwählt. Zum Gehülffen erhielt er den *Hiacinto Paoli*, den Vater des großen Paoli, einen Corfischen Edelmann von guter Familie, der gelehrt, fromm und tapfer war, und alle Eigenschaften befaß, seinem Vaterlande sowol im Krieg als im Frieden zu dienen. Diese Oberhäupter hatten verschiedene *Justiz-Präsidenten* zu ihrem Beistande, die bald nach einander erwählet wurden.

§. 28.

Genua versuchte wieder seine eigene Stärke gegen Corsica; allein es zeigte blos seine Schwäche und elende Staatskunst. Dieser Freistaat, der vormals eine so glänzende Rolle gespielt,

gespielt, und seine Waffen bis über den Hellespont getragen hatte, wurde nun sehr schlecht regiert. Einst rathschlagte der Senat bei der Rebellion, die zu verschiedenen malen in der Stadt Savona ausgebrochen war, ob es nicht am besten sei, diese Stadt ganz und gar zu zerstören? Ein kluger Senator aus dem Hause Doria stand auf und sagte: *wenn dieses ihre Meinung ist, meine Herren, so dürfen sie nur solche Gouverneurs dahin schicken, wie die letztern gewesen sind, Sie können kein besseres Mittel treffen.*

Die Corsen hingegen hielten sich brav, wurden gut angeführt, und hatten viele glückliche Vorfälle mit den Genuesern. Zwar entstanden unglücklicher weise Trennungen unter ihnen: allein in verschiedenen Ge-

genden der Insel gab es einzelne unerschrockne Haufen, die das Beispiel heldenmüthiger Anführer zu großen Thaten für das Vaterland belebte.

§. 29.

Grav *Domenico Rivarola*.

Dieser Grav spielte in dem zweiten Aufstande der Corsen eine merkwürdige Rolle. Seine Familie war eine Linie von dem Hause *Rossi* in Parma, das eins der ältesten und berühmtesten Häuser des Italischen Adels ist. Einer von seinen Vorfahren besaß das Lehen *Rivarola* in dem Gebiete von Mantua, verlies es aber wegen der Kriege zwischen dem Kaifer und der Mathildis, und lies sich in dem Genuesischen State nie-

der, allwo er sich, statt Roffi, *Rivarola* nannte. Diese Familie *Rivarola* breitete sich sehr weit aus. Im 15ten Jahrhundert ward *Franz Rivarola* vom Kaiser Max, wegen seiner vielen und treuen Dienste, zur Würde eines Pfalzgraven erhoben; von welcher Zeit an dieser Titel beständig bey der Familie geblieben ist. Verschiedene ~~Nachkommen~~ dieses *Rivarola* wurden in Spanien, ~~Sardinien~~ und Sicilien ansässig; und drei davon ließen sich auf Corsica an drei Orten, zu Calvi, Ajaccio und Bastia, nieder.

Von dem letztern Orte war der Grav *Domenico Rivarola* Bevollmächtigter. Er besaß die Ländereien von *Chiaveri*, an dem Meere von Genua. Die Republik hatte ihn zum Freun-

de, und vertraute ihm das Amt eines Commissars zu *Balagna* an, welches eine besondere Ehre für einen Corsen war. Als der Aufstand erfolgte, bemühte er sich, einen anständigen Vergleich zwischen den Corsen und Genuesern zu stifften: allein vergebens. Er sah hieraus, daß die Republik entschlossen sei, in ihrer Tyrannei zu beharren, schlug sich daher auf der Corsen Seite, und war nachmals der standhafteste und eifrigste Patriot. Er verlies die Insel und gieng nach Livorno, damit er völlige Freiheit haben möchte, zum Besten seines Vaterlandes auf dem festen Lande etwas auszurichten.

Die Genueser zogen sogleich seine Güter zu Chiaveri ein; er hatte aber noch andre Ländereien zu Olet-

ta auf Corfica, wohin er seine Familie von Bastia weg ziehen lies. In eben dem Jare fielen seine beide Söhne den Genuesern in die Hände. Der eine, Antonio, der auf der Universität zu Siena studirte, war nach Hause gegangen, um seinen Bruder Nicolao abzuholen: allein wie sie auf einem kleinen Toscanischen Fahrzeuge mit einem Englischen Basse versehen, nach Livorno hinüber schiffen wollten, wurden sie von den Genuesern weggenommen, und zu Genua ins Gefängnis gelegt. Diesen Vorfall sah die Republik als ein sicheres Mittel an, den Graven Domenico von der Partei der Patrioten abzubringen. Sie bot ihm an, ihm seine eingezogenen Güter wieder zu geben, seine Söhne auf freien Fus zu stellen,

und ihn zum General der Corfischen Truppen in ihrem Dienste zu machen; wenn er auf ihre Seite treten wollte. Alles dies rührte den Graven nicht; und was seine gefangene Söhne betraf, so sagte er: *sie sollen mir solche schon wieder geben, sie mögen wollen oder nicht.* Wirklich mußten sie nachher, wie die Oesterreicher Genua besetzten: die jungen Graven Rivarola kamen frei: *Antonio*, der ältere, ist Major in Sardinischen Diensten, und Sardinischer General-Consul in Toscana; *Nicolao*, der jüngere, lebt zu Oletta in Corfica, kan aber seiner schwächlichen Gesundheit halber dem Vaterlande nicht dienen. Doch haben beide Brüder den Geist ihres Vaters.

Der alte Grav bekam ein Regiment in Sardinischen Diensten, und bewirkte durch sein Ansehen zu Turin eine solche Hülfe, daß er würde im Stande gewesen seyn, sein Vaterland gänzlich zu befreien: wenn nicht das Haus *Matra* in Corsica dawider gewesen wäre, welches Haus es mit Genua hielt, und Ansehen genug hatte, sich auf der Insel einen starken Anhang zu machen.

§. 30.

Indessen ward der Corsische Krieg muthig fortgesetzt. Zuweilen hoffte man, daß sich der König von *Spanien* in diese Händel mischen würde: allein er fand es nicht für gut. Vermutlich sah er voraus, daß es ihn nur in Streitigkeiten mit Frankreich verwickeln würde.

Da die Genuesser und Corsen auf solche Weise hitzig gegen einander fochten, und die Europäischen Statskenner sich in Muthmassungen und Prophezeihungen erschöpften: so ereignete sich, zu aller Erstaunen, eine ganz aufserordentliche Begebenheit. Dies war die Erscheinung *THEODORS*.

§. 31.

THEODOR,

König von Corsica im J. 1736.

Theodor, Baron von *Nenhof*, aus der Grafschaft *Mark* in Westfalen, war der unternemende Geist, der nach dem Throne von Corsica strebte. Er war in Französischen Diensten erzogen, und gieng nachher nach Spanien. Hier wurde er von dem Her-

zoge von Riperda, und dem Cardinal Alberoni, mit vieler Achtung aufgenommen: allein da er von einer sehr unruhigen Gemüthsart war, so verlies er Spanien wieder; durchreiste ganz Italien, England und Holland, in der Absicht, überall neue Abenteuer auszuführen; richtete zuletzt seine Aufmerksamkeit auf *Corfica*, und machte sich einen Plan, wie er daselbst König werden könnte.

Theodor war ein Mann von vieler Einsicht und Geschicklichkeit. Nachdem er sich nun von allem, was diese Insel angien, völlig unterrichtet hatte: so gieng er nach *Tunis*, woselbst er Mittel fand, sich Geld und Waffen zu verschaffen. Hierauf segelte er nach *Livorno*. Hier schrieb er einen Brief an die Corsi-

schen Oberhäupter , Giafferi und Paoli , worinn er der Nation einen wichtigen Beistand versprach , wenn sie ihn zu ihrem Monarchen wählen wollten. Der Brief war an den Graven Domenico gerichtet, der damals als Corsischer Bevollmächtigter in Toscana war. Dieser antwortete ihm, wenn er den Corsen die versprochne Hülfe leistete, so würden sie ihn gerne zu ihrem Könige machen.

Sogleich gieng Theodor an Bord, und kam im Frühling 1736 mit sehr wenigen Bedienten zu *Tavagna* an. Seine sehr schöne Gestalt , welche durch die Türkische Kleidung, die er trug, ein noch größeres Ansehen erhielt, war so bezaubernd, sein ganzes Betragen so einnehmend , und seine Anerbietungen so scheinbar,

dafs er zum *Könige von Corsica* ausgerufen wurde, noch ehe die Briefe des Graven Rivarola anlangten, worinnen er den Oberhäuptern die Bedingungen anzeigte, auf welche er in sein Anerbieten gewilliget hätte. Ausser einigen Waffen und andern Kriegsvorrath brachte er etwa tausend Ducaten mit sich von Tunis; und sprach dabei so viel von einer fremden Hülfe, dafs die Corsen, die sich ohnedem nach einer Unterstützung sehnten, gerne in seine Vorschläge willigten. Denn sie konnten ohne Gefar einem Manne den Titel eines *Königes* geben, dessen Macht sie allezeit nach Beschaffenheit der Umstände wieder einschränken konnten.

Theodor wurde mit einer Krone von wilden Lorbern gekrönt, und nahm alle Zeichen der Königlichen Würde an. Er hatte seine Leibwachen, und seine Staatsminister: er theilte Ehrentitel aus, stiftete einen Ritterorden unter dem Namen des *Ordens der Erlösung*, und lies sowol silberne als kupferne Münzen schlagen. Die letztern haben auf der einen Seite *Theodorus Rex*, nebst einem doppelten Balken kreuzweis gelegt, mit der Aufschrift: *PRO BONO PUBLICO REGNI Corsicæ*; auf der andern Seite aber stand *cinque Soldi*, der Werth des Stücks. Seiner Silbermünzen waren nur sehr wenige: da man in ganz Europa neugierig war, die Münzen des Königes Theodor zu sehen; so wurden sie bald so

rar, dafs man für Ein Stück wohl vier Ducaten zahlte. Auch die bald darauf zu Napoli nachgemachten Münzen wurden, als die ächten nicht mer zu haben waren, wie die nachgemachten Antiken, zu einem hohen Preis gekauft, und in den Cabinetern der Münzliebhaber sorgfältig aufbehalten.

Der König der Corsen fieng sogleich an, die Genuesischen Festungen zu belagern, und wohnte selbst bald der einen bald der andern Belagerung in hoher Person bei. Er pflegte sich dabey stets durch ein Fernglas umzusehen, als ob er fremder Hülfe, die er seinem Vorgeben nach erwartete, entgegen sähe. Er brauchte auch die List, dafs er sich vom festen Lande beständig grosse

Paquete zuschicken lies, die er für Briefe von verschiedenen Europäiſchen Höfen ausgab, welche Se. Ma-jeſtät anerkannten, und ihm Hülfe verſprächen.

Die Genuer ſetzte dieſer ir-rende Ritter in nicht geringe Ver-legenheit. Sie lieſen ſogleich ein heftiges Manifeſt gegen ihn erge-hen, worinn ſie ihm mit groſſer Ver-achtung begegneten, aber auch zu-gleich verrieten, daſs ſie von ſeiner Erſcheinung einen groſſen Schrecken gehabt. Theodor antwortete in ei-nem Gegenmanifeſte mit einer Gelaf-fenheit, die eines Monarchen wür-dig war, und die Ligurier mit Gleich-gültigkeit ſtrafte. Auch in London tat der Genueſiſche Miniſter die dringendſten Vorſtellungen gegen

die Corsen, und richtete so viel aus, daß die Königin *Anna* den 24. Jul. 1736 ein Verbot ergehen lies, den Corsen, die für *Rebellen* gescholten wurden, von England aus auf keinerlei Weise beyzustehen.

Theodor war ungefer 8 Monat in Corsica, als er merkte, daß das Volk gegen ihn kaltfinnig zu werden anfieng. Er faßte daher den weisen Entschluß, die Insel auf einige Zeit zu verlassen, und sein Glück wieder auf dem festen Lande zu suchen. Im November segelte er ab, setzte aber vorher einen Plan fest, wie es während seiner Abwesenheit mit der Landesregierung gehalten werden sollte, und gieng nach *Holland*. Hier hatte er das Glück, bei verschiedenen Kaufleuten, sonderlich Juden,

denen er zu einem vortheilhaften Baumölhandel mit Corsica Hoffnung machte, so viel Credit zu finden, daß sie ihm ganze Ladungen von Canonen und anderem Kriegsvorrat von hohem Werthe unter der Aufsicht eines Supercargo anvertrauten. Damit kehrte er im J. 1737 nach Corsica zurück, und lies den Supercargo ums Leben bringen, damit er durch keine Forderungen, die man von dieser Seite an ihn machen könnte, fernhin beunruhiget würde. [So schreibt Boswell: aber einer so schwarzen That ist kein Westphälinger fähig.]

Indessen hatten die Genueser einen so ansehnlichen Preis auf Theodors Kopf gesetzt, und die Franzosen waren auf der Insel so mächtig wor-

worden (§. 35) : daß Theodor, bei allem Kriegsvorath, den er zu seiner Verteidigung mitgebracht hatte, doch nicht geneigt war, seine Person weiter in Gefahr zu setzen ; sondern für ratsamer hielt, seinen Thron zu verlassen, und seine ehrgeizigen Absichten der Sicherheit für sein Leben aufzuopfern. Genug, er hatte durch ein neues Beispiel gezeigt, wie weit es ein kühner Kopf treiben könne. Hätte er ein wenig mehr Klugheit oder Glück gehabt : so würde er nebst seinen Nachkommen die Krone von Corsica, unter dem würdigen Titel, diese Insel von der Unterdrückung befreit zu haben, tragen können.

Wirklich ist es etwas seltenes, eine Privatperson zu finden, die aus eige-

nein Antrieb auf eine solche Unternehmung fallen sollte. *Theodor* war ein ganz sonderbarer Mann, und durch die Abwechslung des Glücks in der Welt so herum getrieben, daß er die gemeine Empfindung der Menschheit verloren hatte, und alle Dinge außer sich wie ein betrunkenener Mensch betrachtete. Bei seinem Anschläge auf den Corsischen Thron hatte er nichts zu verlieren, und sehr viel zu gewinnen. Kein Hof unterstützte ihn zwar darinn: allein seine Absicht war, die Corsen mit der Hoffnung einer fremden Hülfe zu unterhalten, und sie unterdessen durch die Stärke dieser Hoffnung immer weiter zu führen. Wäre er glücklich gewesen; so würde es ihm an fremder Hülfe nicht gefehlet haben.

Jetzo reden die Corfen sehr verschieden von ihm. Einige, die damals seinen glatten Worten am meisten getraut, erheben ihn noch jetzo bis in den Himmel, um ihr eigenes Urtheil von ihm zu behaupten. Andere hingegen, die ihn für einen Betrüger gehalten, und seinen Masregeln nie von Herzen beigetreten sind, nennen ihn einen Lumpenkönig. Doch die Vernünftigsten, und Paoli selbst, urtheilen von ihm mit mererer Mäßigung. Sie gestehen, daß er zur Aufhebung des Patriotismus bei der Nation, die nach einem so langwierigen Kriege schon anfieng, den Muth sinken zu lassen, vieles beigetragen habe. Nur bedauern sie, daß sein Unglück die Nation gleichsam lächer-

lich gemacht, da man ihren König zu London in den Schuldturm geleget.

Denn so weit kam es mit Theodoren. Nach einem so außerordentlichen Glückswechsel fand er für gut, sein Leben in dem freien England zu beschliessen, kam aber hier Schulden wegen ins Gefängnis. *Horaz Walpole* nahm sich seiner grosnützig an: er machte eine Schrift bekannt, in welcher er das Publicum mit vieler Beredsamkeit um eine Beisteuer für einen unglücklichen Monarchen ersuchte, die man bei dem Buchhändler *Dodsley*, als dessen Schatzmeister, abgeben könnte. Dies brachte ihm eine schöne Summe zuwege, und er ward wirklich aus dem Gefängnis losge-

lassen. Walpole hat noch die Obligation in Händen, worinn Theodor das Königreich Corsica seinen Glaubigern zu ihrer Sicherheit verschrieb: er besitzt auch das große Koenigliche Siegel. Weil er begierig war, den Corsischen Koenig selbst zu sehen; so veranstaltete er einst eine Zusammenkunft mit ihm bei einer Dame von seiner Bekanntschaft. Allein Theodor redete kein Wort: *entweder* aus Blödigkeit, *oder* aus königlichem Stolze, *oder* aus mürrischem und niedergeschlagenem Wesen über seine Unglücksfælle.

Er starb bald nach Wiedererlangung seiner Freiheit, und ward zu St. Annen im Westmünster begraben. Hier setzte man ihm ein ganz schlech-

tes und unansehnliches Denkmal,
mit folgender *Grabschrift*:

Near this place is interred
THEODOR, king of Corsica,
Who died in this parish Dec. 11. 1756
Immediately after leaving
The king's bench prison
By the benefit of the act of insolvency:
In consequence of which
He registerd his Kingdom of Corsica
For the use of his creditors.

The grave, great teacher, to a level
brings
Heroes and beggars, galley-slaves and
Kings.

But *Theodore* this moral learn'd, e'er
dead:

Fate pour'd its lesson on his living head
*Bestow'd a Kingdom, and deny'd him
bread.*

§. 32.

Wir kehren zu den Begebenheiten
in Corsica (§. 30.) zurück.

Die Genueser, um den Aufstand
im J. 1734 zu unterdrücken, namen

einige Schweizer und Graubündter in Sold, welche als Einwoner eines gebirgichten Landes, die Corfischen Berge leichter von Feinden reinigen könnten. Aber diese fanden hier Berge vor sich, von denen die Bewoner beständig auf sie feuerten, und durch unzählige Schlupfwinkel leicht entweichen konnten. Der Handel reuete sie also, und sie sahen, daß sie den Genuesern für ihr Geld zu viel Blut lassen müßten.

Außerdem nahm Genua noch zu dem verzweifelten Hülfsmittel des *Marius* und *Sylla* seine Zuflucht: es verzieh allen Mördern und Landsverwiesenen, die gegen die Corfen fechten wollten. Sogleich lief dieses Gefindel aus allen Gegenden zusammen. Man errichtete daraus 12

Compagnien, und fügte sie den Schweizern und Graubündlern bei.

Aber gedungene Truppen, und begnadigte Missethater, was konnten die gegen ein Heer tapfrer Männer, die für die *große Sache der Freiheit* kämpften?

§. 33.

Nunmer fieng Frankreich, das allezeit ein Auge auf dieses Eiland gerichtet hatte, zu befürchten an, die Corfen möchten sich Genua völlig entziehen, und entweder ein Freystaat werden, den die Europæischen Mächte aus gegenseitiger Eifersucht schützen würden, oder sich einer andern Macht unterwerfen. Es faßte daher den Entschluß, sie wieder mit Gewalt unter das Genuesische Joch zu bringen. Ludwig XV. versprach folches in ei-

nem feierlichen Tractat zu Versailles; und es schien, als ob Genua sehr ernstlich darum angesucht hätte, ohngeachtet es nichts als ein Einfall von Frankreich war, den Genua noch dazu teuer bezahlen mußte.

§. 34.

Erste Unterjochung der Corsen durch die Franzosen im J. 1739.

Im März 1738 ward der Graf von Boisseux mit einem Corps Französischer Truppen nach Corsica geschickt. Zum Gehülfen hatte er den Hrn. von Contades, nachherigen Marschall von Frankreich, den Ferdinand bey Minden schlug. Nach verschiedenen Unterredungen mit den Häuptern der Corsen, dem Giasseri, Paoli, und Lu-

ca di *Ornano*, (einem Seitenverwandten des obigen *Sampiero* §. 18), fand *Boisseux*, daß die Corsen sich gutwillig Genua nicht unterwerfen würden, und fieng daher die Feindseligkeiten an.

Die Corsen taten dem allerchristlichsten Könige in einem Memorial sehr rührende Vorstellungen: sie erzählten ihre Beschwerden nach der Reihe; sie hofften, das Reich, das ihnen vormals seinen Schutz gewähret, werde sie nun nicht zwingen, unter die abscheulichste Tyrannei zurück zu kehren: und fügten einige Vergleichs - Artikel bei, die sie dem Gutachten Ludwigs des Vielgeliebten überlieffen. Aber diese Artikel sah der Französische König für verwegen an, und billigte diejenige,

die Genua aufgesetzt hatte: folglich ward aus dem Vergleich nichts. Gi-
afferi und Paoli riefen ihre Corsen
wieder ins Feld, durch ein Manifest,
das sich mit den Worten *I Maccab. III.*
59. schloß: *uns ist leidlicher, dass wir*
im Streit umkommen, denn dass wir sol-
chen Jammer in unserm Volk und Hei-
ligthum sehen.

Boisseux war für die Corsen ein ge-
fährlicher Mann. Seine Operationen
giengen zwar langsam von statten,
wurden aber sehr wol ausgeführt.
Er brauchte die Kriegslist, dass er
einen Teil seiner Truppen wie Inlän-
der kleiden liefs: dadurch entstand
eine seltsame Verwirrung, und die
Corsen konnten nicht mer Freunde
und Feinde unterscheiden. Die Ge-
nuefer, stolz auf das Glück, das Lud-

wig über die Corsen hatte, schrieben in die Welt hinein: "die ganze Welt kenne sehr wol die Sanftmut und Liebe, womit die Republik Genua ihr Volk regiere, und insonderheit was für Güte und Wolgewogenheit sie allezeit den Einwonern von Corsica habe angedeihen lassen". Gleichwol nam sich diesmal noch der Himmel selbst dieser undankbaren Corsen an. Ein Sturm zerschmetterte einige Französische Transportschiffe an den Corfischen Küsten, und lieferte ihre aufhabende Mannschaft und Waffen den Corsen in die Hände. Boisseux selbst ward krank, und starb zu Bastia im Febr. 1739.

§. 35.

An seine Stelle kam, im März darauf, der Marquis von Maillebois

aus Frankreich an, ein geschickter General, voll Feuer und Scharfsm. Sein König hatte ihm aufgetragen, die Corfen völlig zu überwinden: grausamer also oder gehorsamer als sein Vorwese, bereitete er ihnen solche blutige Scenen zu, die auch bei einem harten Volke Eindruck machten. Sein Heer bestund aus 16 Bataillons der besten Franzöfischen Truppen, nebst einigen Fuseliers und Bearnern, die in Ersteigung der Berge sehr geübt waren. Dieses Heer theilte er in zween grosse Haufen, und verschiedene kleinere Corps, die mit allem wol versehen waren, und drang damit in das innerste des Landes ein: indessen führten ihm seine Grenadiers die schwere Artillerie durch unwegsame Pässe nach. Er lies alles

im Felde stehende Getreide, Wein und Oliven, abhauen, und viele Mönche und andre von den verwegensten Anführern aufhängen: er steckte die Dörfer in Brand, breitete überall Schrecken und Verwüstung aus, und machte zugleich, wo er nur hin kam, die Bedingungen der Uebergabe bekannt.

Die Corsen betäubte der Anblick ihrer Verwüstung. Theodor durfte nicht landen; die Hülfe, die er ihnen zurücke lies, war von keiner Erheblichkeit: und außerdem drohete ihnen ein übermächtiges Volk mit einer noch grösseren Rache. Sie legten daher zu Ende des Feldzugs 1739 die Waffen nieder, unter denen man über tausend Stücke fand, die das Genuesische Zeichen hatten. Die

Generale *Giafferi* und *Paoli* verließen die Insel, und giengen nach Neapel, wo sie beide Obersten wurden, und bis an ihr Ende blieben. Einige andre hatten sich in die wildesten Gegenden der Insel begeben; allein Frankreich unterdrückte sie noch vor Ausgang des J. 1740. Auch Theodors Enkel ergab sich endlich nach langem Herumirren, und ward aufs feste Land gebracht.

§. 36.

Genua jauchzte über Frankreichs Heldentaten, und übergab dem Mallebois Vorschläge, wie die Insel auch künftighin in der Ruhe und Untertänigkeit zu erhalten wäre. Unter andern boten sie dem Könige eine beträchtliche Anzal Corsischer Einwohner, zur Wegführung und Be-

völkerung seiner entfernten Colonien an; zufrieden, wenn sie nur Herren von den Felsen auf Corsica wären. Aber ehe dies geschah, erhob sich der Oesterreichische Successions-Krieg. Europa war bereits in Bewegung, und Frankreich nahm geschäftig Theil daran: es fand nunmer Corsica zu klein für seine Aufmerksamkeit, und rief also, zu Ende des J. 1741, seine Truppen von dar zurücke.

§. 37.

Dritte Eimpörung

im J. 1742.

Kaum waren die Franzosen weg, so gerieten die Corsen mer als jemals in Bewegung. Einige von ihren Landsleuten, die sich in verschiedenen

denen Städten von Italien niederge-
lassen hatten, versahen sie mit Ge-
wehr; und sie selbst namen den Ge-
nuesern wider vieles, wie vor dem,
ab, Männer, Weiber, und Kinder
waren bey der Empörung alle ge-
schäftig: junge Knaben, Weiber und
Geistliche zogen ins Feld; alles woll-
te wider die Genueser fechten.

§. 38.

Gaffori und *Matra* erhielten jetzo
die Regierung von *Corfica*, unter
dem Titel der Beschützer des Kö-
nigsreichs.

GAFFORI war ein Mann von aus-
nehmenden Talenten, besonders von
einer durchdringenden Beredtsam-
keit. Einst hörte er, dafs ein Hau-
fen Meuchelmörder ihm entgegen
kam: er gieng hinaus, und sah sie mit

einer heitern und ehrwürdigen Mine an, die sie in Erstaunen setzte. Er bat, sie möchten ihm nur ein wenig zuhören, und machte ihnen hierauf eine so lebhafte Beschreibung von den Corsischen Unglücksfällen, und reizte sie dadurch dergestalt wider alle diejenigen, welche Ursache an der Unterdrückung waren, daß die Mörder ihm zu Fufe fielen, um Vergebung baten, und seinen Fahnen folgten.

MATRA, der andere General, war allezeit im *Verdacht*, daß er es heimlich mit den Genuesern hielte, und mer die Uneinigkeit auf der Insel unterhielte, als die Freiheit beschützte. Dies war von je her das große Unglück der Corsen, daß sie über ihren Familien-Zänkereien das Beste

des Vaterlands vergassen. Doch vielleicht war es ein bloßer *Verdacht*. Gaffori selbst, der doch ein Märtyrer für die Corfische Freiheit ward (§. 42.), mußte sich nachsagen lassen, er sei sehr eigennützig gewesen, und habe sich unter der Hand bemüht, den Genuesern einen unanständigen Vergleich zu verkaufen.

§. 39.

Zuerst wurde die Festung *Corte*, unter Gaffori's Commando, mit großer Hitze von den Corsen belagert. Als Gaffori anrückte, und die Kanonen spielen ließ, hielten die Belagerten dessen ältesten Sohn, ein damals noch kleines Kind, gerade über den Teil der Mauer in die Höhe, gegen welchen das Geschütz gerichtet war.

Dieses Kind hatten sie bei einem Ausfall erobert, als sich die Wärterin, die es auf den Armen trug, aus Unachtsamkeit etwas zu weit von dem Lager entfernt hatte. Die Corsen zogen sich bey diesem Anblick zurück: aber Gaffori trat an ihre Spitze, und befahl, mit dem Feuer fortzufahren. Glücklicher Weise blieb sein Sohn unbeschädigt, und lebet itzo noch.)

§. 40.

Im J. 1745. kam der Graf *Rivarola* (§. 29) mit einigen Englischen Kriegsschiffen vor Bastia an. Der König von Sardinien hatte sich der Corsischen Sache angenommen; und die Engländer, seine Bundesgenossen, weigerten sich nun nicht mer, auf

sein Verlangen, wider Genua, zum Besten der Corsen zu agiren. Diese Schiffe beschossen *Bastia* und *Fiorenzo*, und lieferten sie beide den Corsen in die Hände. *Rivarola* ward zum Generalissimus des Königreichs ernannt: aber *Gaffori* und *Matra* taten alles mögliche, um diese Wahl ungiltig zu machen. Die Britten, die dieses Volk nicht nur mit Genua, sondern auch unter sich selbst, kriegensahen, verließen sie mit Verachtung, und schrien sie für einen Haufen halber Barbaren aus. Endlich kam es zu einem erträglichen Vergleich unter den Corsischen Oberhäuptern, und die Sachen giengen etwas besser: doch namen bald darauf die Genueser *Bastia* und *San Fiorenzo* wieder ein.

§. 41.

Im J. 1746. schickten die Corfen zween Abgesandten an den Grafen von *Bristol*, damaligen Englischen Gesandten am Turiner Hof, und taten die Anerbietung, sich gänzlich unter Grosbritanniens Schutz zu begeben. *Georg II.* dankte für ihre gute Gefinnungen, erklärte aber, es sei jetzt keine Zeit, sich mit ihnen in Tractaten einzulassen. *Rivarola* gieng hierauf nach Turin zurück, und erhielt den König von Sardinien beständig in seinen guten Gefinnungen für Corfica. Er starb daselbst als Oberster A. 1748, und hinterlies den Ruhm eines tapfern Patrioten.

§. 42.

Im J. 1748. führte ein Englisches Schiff 2 Bataillons Sardinischer und

Oesterreichischer Truppen nach Corfica. Allein gleich darauf ward der Friede zu Aachen geschlossen. Kein fremder Stat konnte sich nun weiter in die Händel der Corsen und Genuer mischen; und beide blieben sich selbst überlassen.

Matra gieng zu Ende dieses Jahrs in Piemontische Dienste, und lies den *Gaffori* als den einzigen General auf der Insel zurück. Unter diesem gieng der Krieg in hitzigen Gefechten lange fort, bis ihn endlich eine Bande von Meuchelmördern, die Genua bezahlet hatte, den 3. Octob. 1753. aus dem Weg räumte. Noch leben einige dieser Buben im Genuesischen Gebiete, und genießten von der Republik ein Jargehalt. Zu Corte aber

hat man an dem Orte, wo das Haus des Rädelsführers stand, eine Schandfeule aufgerichtet, das Haus selbst verbrannt, und der Erde gleich gemacht.

Nach seiner Ermordung führte Corsica den Krieg mit abwechselndem Glücke fort. Gaffori hatte die Regierung der Insel so gut angeordnet, dafs sie zwey Jare lang ohne Oberhaupt bestehen konnte. Endlich kam *Paoli* und eröffnete neue Scenen, die Europens Aufmerksamkeit 14 Jare hindurch beschäftigten, und wo nicht in der Weltgeschichte, doch in der Corsischen, unvergeßlich sind.

§. 43.

PASQUALE de PAOLI,
General des Königreichs Corsica,
im J. 1755 — 1769.

Pasquale de Paoli war der zweite Sohn des alten Generals Hiacinto Paoli (§. 34), und um das J. 1722. auf Corsica geboren. Sein Vater, von Maillebois unterdrückt, nahm ihn nach Neapel mit, erzog ihn mit großer Strenge, und brachte ihm Geschmack an den Wissenschaften bei. Hier lebte der junge Paoli etwa 12 Jare, besuchte die Academie, erhielt eine Officiers-Stelle, und machte sich bei Hofe sehr beliebt.

Als Gaffori erschlagen war, riefen ihn die Vorsteher des Kriegsraths auf Corsica, die Deputirten der Provinzen, und die Abgeordneten der

Diöcesen, zum Anführer auf ihr Eiland herüber. Paoli weigerte sich anfangs jungfräulich, liefs sich aber endlich erbitten, und nahm den Segen seines alten Vaters mit. Kaum war er angelangt, so zog er aller Aufmerksamkeit und Achtung auf sich. Durch Leutfeligkeit gewann er ihre Herzen, so wie sein hoher Verstand und patriotischer Geist ihnen Verehrung abzwang. Einmüthig erhoben ihn also seine Landsleute zur obersten Befehlshaberstelle; und der höchste und allgemeine Rath des Königreichs, fertigte den 15. Jul. 1755. zu St. Antonio in Casinca, hierüber ein Manifest aus.

Paoli traf sein Volk in äufferster Zerrüttung, und in einem Stande der natürlichen Wildheit an. Sein

erstes war daher, den Feind aus dem Innersten des Landes heraus zu treiben; und sein zweites, die Landesregierung zu verbessern. Er hob die *Selbstrache* nebst der barbarischen *Vendetta traversa* auf, die oft in einem Jar 800 Bürger aufgerieben hatte, und eignete durchaus dem Stat die Macht zu strafen zu. Er milderte die Sitten seiner Corsen, verbesserte ihre Hierarchie, arbeitete an ihrer Aufklärung, führte Fleis und Gewerbe unter ihnen ein, und gewöhnte die Helden, wieder Bauern zu werden.

Den Truppen lies er ihre Seemuscheln statt der Trompeten; ihre Rüstung, die aus einer Flinte, einer Pistole, und einem Dolch bestund; und ihre kurzen Röcke von schlechtem dunkeln selbst gemachten Tuch,

ohne Uniform. Er wollte keine regulaire Truppen, damit die persönliche Tapferkeit sichtbar bliebe: aber um diese zu reizen, foderte er von den Priestern aller Kirchspiele ein Verzeichniß derer ein, die seit 1729. in Schlachten für das Vaterland geblieben waren, damit es gedruckt, und bey Verfertigung einer Corsischen Geschichte in griechischem Geschmacke, nützlich würde. Denn alle dienten für Freiheit und Ehre, nur 500 für Sold.

Den 25. Novemb. 1764 stiftete er eine Unïversität zu *Corte*. Unter den Wissenschaften, die hier geleret werden sollten, vergaß der unfähige Planmacher die *Geschichtkunde*: zur Strafe soll Corsica noch keine bessere Geschichte als die Boswellische haben. —

Ein Luckefer legte zu Corte auch eine Druckerei und einen Buchladen an, und druckte Calender, Manifeste, Zeitungen und Gebetbücher. Noch errichtete Paoli eine Schule für einige 30 junge Leute von guten Familien, deren Väter im Felde geblieben waren. Er war auch willens, auf allen Dörfern Schulen anzulegen: aber ehe sie fertig wurden, kam *de Vaux*.

Die Corfen waren von je her eifrige Catholiken; aber sie stunden der Kirche keine weltliche Macht zu. Als daher ihre Bischöfe, aus Neigung für die Genueser, ihre Sprengel verließen, erklärte sie Paoli für Landesverwiesen, und ihre Zehenden fielen der Statskammer anheim. Hierauf willigte der Papst im J. 1760. den Bi-

fchof von Segni, *Crescentius von Angelis*, zum apostolischen Visitator der Corfischen Geistlichkeit, und zum Verweiser der entlaufenen Bischöffe. Genua ward hierüber gewaltig aufgebracht, und lies im J. 1766. ein Manifest ergehen, worinn demjenigen, der den Visitator anhalten würde, 600 Scudi versprochen wurden. Aber Paoli lies das Manifest zu Corte unter dem Galgen verbrennen.

Für den Ackerbau sorgte er nachdrücklich. Bisher war die ganze Landwirtschaft so sehr verfäumet worden, daß man bey Strafe anbefehlen mußte, Gartenkräuter zu pflanzen. Auch den Lehensherren beschnitt Paoli ihre Rechte, zum Vorteil der Bauern, die die Stärke der Nation und die Verfechter der Freiheit waren.

Ueberhaupt ward Corfica ein Muster einer wohlgeordneten Demokratie. Jedes Dorf hatte seinen *Podesta*, und zwei andre obrigkeitliche Personen, die den ehrwürdigen Namen *Padri del Commune* führten. Einmal im Jar hielt die Nation im Maj zu Corte einen allgemeinen Congress, worzu jedes Dorf seinen Procurator schickte, der durch die Merheit der Stimmen erwählet ward, und täglich einen Livre bekam. In diesem Congress residirte die Majestät des Stats: doch hatte Paoli der Regierung die *ausschiebende Macht* vorbehalten, und dadurch den Stürmen der Demokratie weislich einen Damm vorgezogen. Der höchste Statsrath bestund aus 9 Personen, und Paoli unter dem Namen eines Generals war beständiger

Präsident desselben. Seine Macht war etwa nur wie des Statthalters von Holland, oder wie des Königes von Schweden; gleichwol regierte er unumschränkt: denn sein Despotismus war auf Ehrfurcht und Liebe gegründet, und der gemeine Corse traute ihm prophetische Träume zu.

PAOLI, jetzo gegen 50 Jahr alt, ist lang, stark, und wolgewachsen, und gieng auf Corsica gemeiniglich grün mit Golde gekleidet. Ein Mann von außerordentlicher Munterkeit, freier Mine, und einem männlichen Betragen, der oft gefällig lächelt, aber nie laut lacht. Ein großer Kenner der Gesichtszüge, der jedes neue Gesicht aufmerksam studirt, und mit durchdringendem Blick die ganze Seele ausforscht. Selbst unverheirathet, aber
doch

doch auf das Glück der Verheiratheten neidisch. Dabey ein klassischer Gelehrter, der über der Tafel von Geschichtkunde und Litteratur spricht. Voll von einem edlen Stolze, der seinen Gegenstand jenseit des Grabes sucht; voll von warmen Gefühl der Tugend und Religion, das den Trost verschmähet, welchen der Weltweise von Sans - Souci einem alten sterbenden General gab: *ihr werdet in kurzem nicht mer seyn!*

Sein Bruder, *Clemens de Paoli* hingegen, ist ein finstrier Mann, der meist zu *Rostino*, dem Stammorte der Familie Paoli, andächtig betete und streng studirte, schlecht einher gieng, sich viel mit den Franciscanern abgab, und sonst wenig in Ge-

fellshaft sprach, aber ein großes Gewicht im Statsrath hatte, und all sein Phlegma verlor, wenn er in der Schlacht Genuesser metzelte.

§. 44.

So fürchterlich waren den Genuessern nie die Namen *Sampiero* (§. 18), *Theodor* (§. 31), oder *Giafferi* (§. 35) gewesen, als ihnen nun der Name *Paoli* (§. 43) ward. Sie baten sich daher abermals Französische Hülfe aus, und erhielten solche 1756 unter dem Marquis *de Castries*. Diese Truppen besetzten die von den Genuessern inne gehaltenen Plätze, bemühten sich aber nicht, von den Corfen noch neue zu gewinnen. Das Jar darauf mußte der Marquis nach der Soubizischen Armee, und seine

Stelle erhielt der Graf *de Vaux*. Doch auch dieser wurde nach Deutschland gerufen, um in Göttingen Thaten zu thun: und während des ganzen Kriegs hatte Frankreich keine Zeit und Kräfte mer, sich um die Corsen zu bekümmern.

Mittlerweilen fühlten diese ihre Stärke, trieben unter der Anführung ihres tapfern und weisen Paoli, die Genueser immer mer in die Enge, und wurden fogar eine Seemacht. Im Maj 1760 ermunterte sie Paoli zuerst, Corsaren gegen Genua auszurüsten. Der Einfall erschreckte die Genueser: ihr Seehandel, die Seele ihres Stats, konnte dabei leiden; sie boten daher den 9. Maj 1761. den Corsen Amnestie, und andere

schmeichelhafte Dinge an. Allein gleich darauf, den 24 Maj, faßten die Corsen zu *Casinca* den festen Schluß, sich nie wieder der Republik zu unterwerfen; und ließen zugleich hierüber ein Memorial an alle Europäische Mächte ergehen.

§. 45.

Nach dem Frieden von Paris 1763. mengte sich Frankreich aufs neue in die Corsischen Handel. Es war den Genuesern einige Millionen Livres schuldig, die es nicht bezalen konnte: um nun einen Teil dieser Schuld zu tilgen, nicht aber die Corsen für die Genueser zu bezwingen, schloß es den 6. Aug. 1764. zu Compiègne einen Tractat, und versprach darinnen 6 Battailons Hülfsstruppen,

um damit auf vier Jar lang die festen Plätze zu besetzen, die die Genuesser noch auf der Insel inne hatten. Diese Hülfsvölker langten noch dieses Jar auf Corsica an, als eben die Corsen San-Fiorenzo belagerten. Ihr Marquis von *Marboenf*, versicherte die Corsen im Namen seines Königes, sie wären nicht bestimmt, die Nation zu bekriegen, sondern nur die Genuessischen Plätze bis auf die bestimmte Zeit in Verwahr zu halten: mittlerweile sollte an einem Vergleich gearbeitet werden.

Nun wurden die Franzosen und Corsen gute Freunde; sie erwiesen sich wechselsweise Höflichkeiten, und *Marboenf* selbst lies sich mit *Paoli* in eine Unterredung ein. Die kriegerischen Unternehmungen wurden

alle eingestellt, und Paoli wandte diese Ruhe dazu an, um der bürgerlichen Einrichtung seines Vaterlandes Vollkommenheit, Festigkeit und die obbeschriebenen (§. 43) Verbesserungen zu geben. Zur Abfassung des Vergleichs-Artikel, die ihnen Frankreich selbst abforderte, versammelten sie sich den 18. Maj 1766, und beschloffen vor allen Dingen, dafs der Schluß von Casinca 1761 erneuert, und mit einem Eide bekräftiget würde, dem zu Folge Genua sie für frei erklären, und ihnen die noch besetzten Plätze einräumen sollte, ehe sie weiter vom Vergleiche sprächen. Diese Präliminarien wurden nach Versailles geschickt, aber von den Genuesern verworfen.

§. 46.

Auf der General-Verfammlung zu Corte den 27. Jan. 1767. vermante Paoli sein Volk, den Krieg tapfer anzufangen, wann die vier Jare der Franzosen vorbei seyn würden. Zugleich entwarf er einen Plan, die Insel *Capraja* anzugreifen, in der keine Französische Besatzung lag. Der Anschlag gelang: den 29. Maj ergab sich die Citadelle, und Genua straffte seinen Obersten Anciani, der sie nicht entsetzen können. Die Eroberung war für die Corsen wichtig: *Capraja* ward eine bequeme Zuflucht für ihre Freibeuter, ihre Seemacht wuchs daher, und nun schlossen sie mit Tunis einen Tractat.

Im Jul. darauf erhielten die Franzosen Befehl aufzubrechen, ohnge-

achtet ihre vier Jare noch nicht um waren. Schon rüsteten sich die Corfen in die leeren Plätze einzurücken: allein Marboeuf nötigte ihnen das Versprechen ab, bis zum völligen Ablauf der 4 Jare ruhig zu seyn.

§. 47.

Nunmer sahen die Genueser den völligen Verlust von Corfica vor Augen, und ihre Damen weinten, daß sie nicht mer Königinnen seyn sollten. Aber *straffen* wollten sie doch noch das Volk, das sie nicht *überwinden* konnten: sie verkauften es daher an Frankreich, wie ein Genuesischer Fabricant einen Ballen Sammet an den Hamburger Kaufmann verkauft. Den 15. Jan. 1768. schloß der Genuesische Gefandte *Sorba* zu

Paris einen neuen Tractat mit dem Herzoge von *Choiseul*, und trat im Namen der Republik die ganze Insel an Frankreich ab. Gleich gieng ein Corps neuer Truppen unter dem Hrn. von *Chauvelin* nach Corsica über und foderte die Corsen unter Drohung und Schmeichelei auf, sich als nunmerige Unterthanen Ludwig dem XV.. der sie nunmehr rechtskräftig gekauft hätte, zu unterwerfen. Die Corsen wollten ihre mit so vielem Blut bisher verteidigte Freiheit auch ferner behaupten, und waren kühn genug, sich gegen *Frankreich* zu wehren. Der Krieg fieng an: einige Privatpersonen in England unterstützten auf Boswells Vermittelung, die Corsen mit Geld und Ammunition; und Chauvelin konnte gegen

den Muth und die Weisheit Paolis nichts ausrichten. Aber im Frühjar 1769. kam der Graf de *Vaux*, an der Spitze von 14 Regimentern und 2 Legionen, und opferte in Zeit von sechs Monaten 10000 Franzosen auf. Da siegte endlich die Uebermacht über die Tapferkeit, und PAOLI floh. —





NACHSCHRIFT.

Die fünf ersten Bogen, dieser kleinen Corsischen Geschichte, nebst der Vorrede, waren als eine Gelegenheits-Schrift bereits vor einem Jahre gedruckt. Seit der Zeit hat Corsica seinen PAOLI, seine Freiheit, und mit beiden zugleich sein Interesse verloren. Nunmer würde ich verlegen seyn, wenn mich jemand fragte: ob dieses Eiland auch wirklich ein eigenes Bändgen in der Weltgeschichte verdiene?

Man siehet ohne mein Erinnern, dass der Stof dieser Geschichte aus Boswell genommen sei, einem Schriftsteller, der so enthusiastisch im Beobachten, als ungeübt in Geschichtsforschen, aber gleichwol



der einzige ist, der bisher eine ununterbrochene Geschichte dieser Insel von Herodot an bis auf unsere Zeiten, gewaget hat. Sehr vieles habe ich stillschweigend aus Bergers Corsischen Eclogen und andern verbessert. Noch mehr liesse sich aus den Quellen selbst, den Italienischen Jahrbüchern ergänzen und berichtigen: aber der Verfasser einer kleinen Weltgeschichte hat keinen Beruf, Corsischer kritischer Geschichtsforscher zu seyn.

Die Vignetten sind ein Werk des Verlegers und eines Gothaischen Gelehrten, dem ich dafür sehr verbunden bin.

August Ludwig Schlözers

Kleine

Weltgeschichte.

Num. II.



INHALT.



Einleitung.

	<i>Seite</i>
I. Ursprung des Russischen Stats	9
II. Perioden der Russischen Ge-	
schichte	19
Erste Periode	23
Zweite	24
Dritte	29
Vierte	32
Fünfte	35

INHALT.

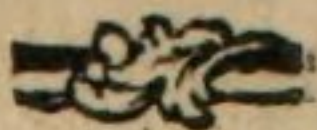
Geschichte von Rußland

*vom J. 862 bis auf die Er-
bauung von Moskau im
J. 1147.*

Rurik, A. 862 - 879	39
Oleg, A. 879 - 913	40
Igor I. A. 913 - 945	42
Swâtoslav I. A. 945 - 973	44
Jaropolk I. A. 973 - 981	47
Wladimir I. der Große A. 981 - 1015	48
Swâtopolk I. A. 1015 - 1016	53
Jaroslav I. A. 1016 - 1054	56
(Isâslav I. A. 1054 - 1078	
(Swâtoslav II. A. 1073 - 1076	60
Vsewoled I. A. 1078 - 1093	66

INHALT.

Swâtopolk II. A. 1093 - 1114	70
Wladimir II. A. 1114 - 1125	75
Mstislav A. 1125 - 1132	79
Jaropolk II. A. 1132 - 1138	83
Vsevolod II. A. 1138 - 1146	85
(Isâslav II. A. 1146 - 1155	
Georg I. bis A. 1158.	90



TABLE

10	1771-1781 A. H. 1781-1782
11	1782-1783 A. H. 1783-1784
12	1784-1785 A. H. 1785-1786
13	1786-1787 A. H. 1787-1788
14	1788-1789 A. H. 1789-1790
15	1790-1791 A. H. 1791-1792
16	1792-1793 A. H. 1793-1794

1794-1795



VORERINNERUNGEN.

Die Einleitung ist mit Sorgfalt gemacht: allein für das Fragment, von Russlands Geschichte bis auf die Erbauung von Moskau, stehe ich nicht. Ich entwarf es vor fünf Jahren zum Gebrauch beim Kinderunterrichte, und dazu war es gut genug. Für ernsthaftere Leser bin ich noch nicht fähig, eine zusammenhängende Russische Geschichte zu schreiben, und noch weniger für critische Geschichtsgelerte.

VORERINNERUNGEN.

Zwar habe ich mich äusserst gebüht, nichts unwahres zu sagen. Aber welche menschliche Vorsicht reicht zu, alle Fehler bei einem historischen Auszuge zu vermeiden, den man aus noch unbearbeiteten und völlig rohen Annalen macht?

So unvollkommen aber auch dieser Entwurf ist: so ist er doch zu etwas nütze. Man kan, man wird daraus ersehen, dass die Russischen Annalen keine Nordische Königsalängder, keine dürre Verzeichnisse von Namen und Zalen sind, sondern dass sie Begebenheiten enthalten, bei denen sich etwas denken lässt, und Reihen von Begebenheiten, die sich in Narung des Geistes verwandeln lassen.

Die Liebe zur Kürze hat mich oft zu undeutschen Constructionsen und andern

VORERINNERUNGEN.

grammatischen Gewalttätigkeiten verleitet. Die Natur eines Auszugs musste mich an vielen Stellen dunkel machen. Die Schilderungen, die hin und wieder vorkommen, sind keine Schilderungen, sondern wörtliche Uebersetzungen aus den Annalen. — Doch diß sind Kleinigkeiten, die kaum verdienen gerügt oder entschuldigt zu werden. Wer diesem Entwurfe ungleich wichtigere Vorwürfe machen, und noch weit mehr böses davon sagen will, findet es in meiner eigenen Probe Russischer Annalen S. 208 - 213.

Möchte doch diese Arbeit in den nächsten zehn Jahren unnütz werden! das ist, möchten doch die Annalen mit gehöriger Einsicht, Treue, Ordnung, Emsigkeit und Geschwindigkeit critisch bearbeitet, und aus diesen bearbeiteten Annalen sodann ein

fellſchaft ſprach, aber ein groſſes Gewicht im Statsrath hatte, und all ſein Phlegma verlor, wenn er in der Schlacht Genuiefer metzelte.

§. 44.

So fürchterlich waren den Genuiefen nie die Namen *Sampiero* (§. 18), *Theodor* (§. 31), oder *Giafferi* (§. 35) gewesen, als ihnen nun der Name *Paoli* (§. 43) ward. Sie baten ſich daher abermals Franzöſiſche Hülfe aus, und erhielten ſolche 1756 unter dem Marquis *de Caſtries*. Dieſe Truppen beſetzten die von den Genuiefen inne gehabten Plätze, bemühten ſich aber nicht, von den Corſen noch neue zu gewinnen. Das Jar darauf mußte der Marquis nach der Soubiziſchen Armee, und ſeine

Stelle erhielt der Graf *de Vaux*. Doch auch dieser wurde nach Deutschland gerufen, um in Göttingen Thaten zu thun: und während des ganzen Kriegs hatte Frankreich keine Zeit und Kräfte mer, sich um die Corsen zu bekümmern.

Mittlerweilen fühlten diese ihre Stärke, trieben unter der Anführung ihres tapfern und weisen Paoli, die Genueser immer mer in die Enge, und wurden fogar eine Seemacht. Im Maj 1760 ermunterte sie Paoli zuerst, Corsaren gegen Genua auszurüsten. Der Einfall erschreckte die Genueser: ihr Seehandel, die Seele ihres Stats, konnte dabei leiden; sie boten daher den 9. Maj 1761. den Corsen Amnestie, und andere

hat man an dem Orte, wo das Haus des Rädelsführers stand, eine Schandfeule aufgerichtet, das Haus selbst verbrannt, und der Erde gleich gemacht.

Nach seiner Ermordung führte Corsica den Krieg mit abwechselndem Glücke fort. Gaffori hatte die Regierung der Insel so gut angeordnet, daß sie zwey Jare lang ohne Oberhaupt bestehen konnte. Endlich kam *Paoli* und eröffnete neue Scenen, die Europens Aufmerksamkeit 14 Jare hindurch beschäftigten, und wo nicht in der Weltgeschichte, doch in der Corsischen, unvergeßlich sind.

§. 43.

PASQUALE de PAOLI,
General des Königreichs Corsica,
im J. 1755 — 1769.

Pasquale de Paoli war der zweite Sohn des alten Generals Hiacinto Paoli (§. 34), und um das J. 1722. auf Corsica geboren. Sein Vater, von Maillebois unterdrückt, nahm ihn nach Neapel mit, erzog ihn mit großer Strenge, und brachte ihm Geschmack an den Wissenschaften bei. Hier lebte der junge Paoli etwa 12 Jare, besuchte die Academie, erhielt eine Officiers-Stelle, und machte sich bei Hofe sehr beliebt.

Als Gaffori erschlagen war, riefen ihn die Vorsteher des Kriegsraths auf Corsica, die Deputirten der Provinzen, und die Abgeordneten der

Diöcesen, zum Anführer auf ihr Eiland herüber. Paoli weigerte sich anfangs jungfräulich, liefs sich aber endlich erbitten, und nahm den Segen seines alten Vaters mit. Kaum war er angelangt, so zog er aller Aufmerksamkeit und Achtung auf sich. Durch Leutfeligkeit gewann er ihre Herzen, so wie sein hoher Verstand und patriotischer Geist ihnen Verehrung abzwang. Einmüthig erhoben ihn also seine Landsleute zur obersten Befehlshaberstelle; und der höchste und allgemeine Rath des Königreichs, fertigte den 15. Jul. 1755. zu St. Antonio in Casinca, hierüber ein Manifest aus.

Paoli traf sein Volk in äufferster Zerrüttung, und in einem Stande der natürlichen Wildheit an. Sein

erstes war daher, den Feind aus dem Innersten des Landes heraus zu treiben; und sein zweites, die Landesregierung zu verbessern. Er hob die *Selbstrache* nebst der barbarischen *Vendetta traversa* auf, die oft in einem Jar 800 Bürger aufgerieben hatte, und eignete durchaus dem Stat die Macht zu strafen zu. Er milderte die Sitten seiner Corsen, verbesserte ihre Hierarchie, arbeitete an ihrer Aufklärung, führte Fleis und Gewerbe unter ihnen ein, und gewöhnte die Helden, wieder Bauern zu werden.

Den Truppen lies er ihre Seemuscheln statt der Trompeten; ihre Rüstung, die aus einer Flinte, einer Pistole, und einem Dolch bestund; und ihre kurzen Röcke von schlechtem dunkelm selbst gemachten Tuch,

ohne Uniform. Er wollte keine regulaire Truppen, damit die persönliche Tapferkeit sichtbar bliebe: aber um diese zu reizen, foderte er von den Priestern aller Kirchspiele ein Verzeichniß derer ein, die seit 1729. in Schlachten für das Vaterland geblieben waren, damit es gedruckt, und bey Verfertigung einer Corsischen Geschichte in griechischem Geschmacke, nützlich würde. Denn alle dienten für Freiheit und Ehre, nur 500 für Sold.

Den 25. Novemb. 1764 stiftete er eine Universität zu *Corte*. Unter den Wissenschaften, die hier geleret werden sollten, vergaß der unfähige Planmacher die *Geschichtkunde*: zur Strafe soll Corsica noch keine bessere Geschichte als die Boswellische haben. —

Ein Luckefer legte zu Corte auch eine Druckerei und einen Buchladen an, und druckte Calender, Manifeste, Zeitungen und Gebetbücher. Noch errichtete Paoli eine Schule für einige 30 junge Leute von guten Familien, deren Väter im Felde geblieben waren. Er war auch willens, auf allen Dörfern Schulen anzulegen: aber ehe sie fertig wurden, kam *de Vaux*.

Die Corfen waren von je her eifrige Catholiken; aber sie stunden der Kirche keine weltliche Macht zu. Als daher ihre Bischöfe, aus Neigung für die Genueser, ihre Sprengel verließen, erklärte sie Paoli für Landesverwiesen, und ihre Zehenden fielen der Statskammer anheim. Hierauf willigte der Papst im J. 1760. den Bi-

fchof von Segni, *Crescentius von Angelis*, zum apostolischen Visitator der Corfischen Geistlichkeit, und zum Verweiser der entlaufenen Bischöffe. Genua ward hierüber gewaltig aufgebracht, und lies im J. 1766. ein Manifest ergehen, worinn demjenigen, der den Visitator anhalten würde, 600 Scudi versprochen wurden. Aber Paoli lies das Manifest zu Corte unter dem Galgen verbrennen.

Für den Ackerbau sorgte er nachdrücklich. Bisher war die ganze Landwirtschaft so sehr versäumet worden, daß man bey Strafe anbefehlen mußte, Gartenkräuter zu pflanzen. Auch den Lehensherren beschnitt Paoli ihre Rechte, zum Vorteil der Bauern, die die Stärke der Nation und die Verfechter der Freiheit waren.

Ueberhaupt ward Corfica ein Muster einer wohlgeordneten Demokratie. Jedes Dorf hatte seinen *Podesta*, und zwei andre obrigkeitliche Personen, die den ehrwürdigen Namen *Padri del Commune* führten. Einmal im Jar hielt die Nation im Maj zu Corte einen allgemeinen Congress, worzu jedes Dorf seinen Procurator schickte, der durch die Merheit der Stimmen erwählet ward, und täglich einen Livre bekam. In diesem Congress residirte die Majestät des Stats: doch hatte Paoli der Regierung die *aufschiebende Macht* vorbehalten, und dadurch den Stürmen der Demokratie weislich einen Damm vorgezogen. Der höchste Statsrath bestund aus 9 Personen, und Paoli unter dem Namen eines Generals war beständiger

Präsident deffelben. Seine Macht war etwa nur wie des Statthalters von Holland, oder wie des Königes von Schweden; gleichwol regierte er unumschränkt: denn sein Despotismus war auf Ehrfurcht und Liebe gegründet, und der gemeine Corfe traute ihm prophetische Träume zu.

PAOLI, jetzo gegen 50 Jahr alt, ist lang, stark, und wolgewachsen, und gieng auf Corsica gemeiniglich grün mit Golde gekleidet. Ein Mann von außerordentlicher Munterkeit, freier Mine, und einem männlichen Betragen, der oft gefällig lächelt, aber nie laut lacht. Ein großer Kenner der Gesichtszüge, der jedes neue Gesicht aufmerksam studirt, und mit durchdringendem Blick die ganze Seele ausforscht. Selbst unverheirathet, aber
doch

doch auf das Glück der Verheiratheten neidisch. Dabey ein klassischer Gelehrter, der über der Tafel von Geschichtkunde und Litteratur spricht. Voll von einem edlen Stolze, der seinen Gegenstand jenseit des Grabes sucht; voll von warmen Gefühl der Tugend und Religion, das den Trost verschmähet, welchen der Weltweise von Sans - Souci einem alten sterbenden General gab: *ihr werdet in kurzem nicht mer seyn!*

Sein Bruder, *Clemens de Paoli* hingegen, ist ein finstrier Mann, der meist zu *Rostino*, dem Stammorte der Familie Paoli, andächtig betete und streng studirte, schlecht einher gieng, sich viel mit den Franciscanern abgab, und sonst wenig in Ge-

fellshaft sprach, aber ein grosses Gewicht im Statsrath hatte, und all sein Phlegma verlor, wenn er in der Schlacht Genuesser metzelte.

§. 44.

So fürchterlich waren den Genuessern nie die Namen *Sampiero* (§. 18), *Theodor* (§. 31), oder *Giafferi* (§. 35) gewesen, als ihnen nun der Name *Paoli* (§. 43) ward. Sie baten sich daher abermals Französische Hülfe aus, und erhielten solche 1756 unter dem Marquis *de Castries*. Diese Truppen besetzten die von den Genuessern inne gehaltenen Plätze, bemühten sich aber nicht, von den Corsen noch neue zu gewinnen. Das Jar darauf mußte der Marquis nach der Soubizischen Armee, und seine

Stelle erhielt der Graf *de Vaux*. Doch auch dieser wurde nach Deutschland gerufen, um in Göttingen Thaten zu thun: und während des ganzen Kriegs hatte Frankreich keine Zeit und Kräfte mer, sich um die Corsen zu bekümmern.

Mittlerweilen fühlten diese ihre Stärke, trieben unter der Anführung ihres tapfern und weisen Paoli, die Genueser immer mer in die Enge, und wurden sogar eine Seemacht. Im Maj 1760 ermunterte sie Paoli zuerst, Corsaren gegen Genua auszurüsten. Der Einfall erschreckte die Genueser: ihr Seehandel, die Seele ihres Stats, konnte dabei leiden; sie boten daher den 9. Maj 1761. den Corsen Amnestie, und andere

schmeichelhafte Dinge an. Allein gleich darauf, den 24 Maj, faßten die Corfen zu *Casinca* den festen Schluß, sich nie wieder der Republik zu unterwerfen; und ließen zugleich hierüber ein Memorial an alle Europäische Mächte ergehen.

§. 45.

Nach dem Frieden von Paris 1763. mengte sich Frankreich aufs neue in die Corsischen Handel. Es war den Genuesern einige Millionen Livres schuldig, die es nicht bezahlen konnte: um nun einen Teil dieser Schuld zu tilgen, nicht aber die Corfen für die Genueser zu bezwingen, schloß es den 6. Aug. 1764. zu Compiègne einen Tractat, und versprach darinnen 6 Battailons Hülfsstruppen,

um damit auf vier Jar lang die festen Plätze zu besetzen, die die Genuesser noch auf der Insel inne hatten. Diese Hülfsvölker langten noch dieses Jar auf Corsica an, als eben die Corsen San-Fiorenzo belagerten. Ihr Marquis von *Marboeuf*, versicherte die Corsen im Namen seines Königes, sie wären nicht bestimmt, die Nation zu bekriegen, sondern nur die Genuessischen Plätze bis auf die bestimmte Zeit in Verwahr zu halten: mittlerweile sollte an einem Vergleich gearbeitet werden.

Nun wurden die Franzosen und Corsen gute Freunde; sie erwiesen sich wechselseitig Höflichkeiten, und *Marboeuf* selbst lies sich mit *Paoli* in eine Unterredung ein. Die kriegerischen Unternehmungen wurden

alle eingestellt, und Paoli wandte diese Ruhe dazu an, um der bürgerlichen Einrichtung seines Vaterlandes Vollkommenheit, Festigkeit und die obbeschriebenen (§. 43) Verbesserungen zu geben. Zur Abfassung des Vergleichs-Artikel, die ihnen Frankreich selbst abforderte, versammelten sie sich den 18. Maj 1766, und beschloffen vor allen Dingen, dafs der Schluß von Casinca 1761 erneuert, und mit einem Eide bekräftiget würde, dem zu Folge Genua sie für frei erklären, und ihnen die noch besetzten Plätze einräumen sollte, ehe sie weiter vom Vergleiche sprächen. Diese Präliminarien wurden nach Versailles geschickt, aber von den Genuesern verworfen.

§. 46.

Auf der General-Verfammlung zu Corte den 27. Jan. 1767. vermante Paoli sein Volk, den Krieg tapfer anzufangen, wann die vier Jare der Franzosen vorbei seyn würden. Zugleich entwarf er einen Plan, die Insel *Capraja* anzugreifen, in der keine Französische Besatzung lag. Der Anschlag gelang: den 29. Maj ergab sich die Citadelle, und Genua straffte seinen Obersten Anciani, der sie nicht entsetzen können. Die Eroberung war für die Corsen wichtig: *Capraja* ward eine bequeme Zuflucht für ihre Freibeuter, ihre Seemacht wuchs daher, und nun schlossen sie mit Tunis einen Tractat.

Im Jul. darauf erhielten die Franzosen Befehl aufzubrechen, ohnge-

achtet ihre vier Jare noch nicht um waren. Schon rüsteten sich die Corfen in die leeren Plätze einzurücken: allein Marboeuf nötigte ihnen das Versprechen ab, bis zum völligen Ablauf der 4 Jare ruhig zu seyn.

§. 47.

Nunmer sahen die Genueser den völligen Verlust von Corsica vor Augen, und ihre Damen weinten, daß sie nicht mer Königinnen seyn sollten. Aber *straffen* wollten sie doch noch das Volk, das sie nicht *überwinden* konnten: sie verkauften es daher an Frankreich, wie ein Genuesischer Fabricant einen Ballen Sammet an den Hamburger Kaufmann verkauft. Den 15. Jan. 1768. schloß der Genuesische Gesandte *Sorba* zu

Paris einen neuen Tractat mit dem Herzoge von *Choiseul*, und trat im Namen der Republik die ganze Insel an Frankreich ab. Gleich gieng ein Corps neuer Truppen unter dem Hrn. von *Chauvelin* nach Corsica über und foderte die Corsen unter Drohung und Schmeichelei auf, sich als nunmerige Unterthanen Ludwig dem XV. der sie nunmehr rechtskräftig gekauft hätte, zu unterwerfen. Die Corsen wollten ihre mit so vielem Blut bisher verteidigte Freiheit auch ferner behaupten, und waren kühn genug, sich gegen *Frankreich* zu wehren. Der Krieg fieng an: einige Privatpersonen in England unterstützten auf Boswells Vermittelung, die Corsen mit Geld und Ammunition; und Chauvelin konnte gegen

den Muth und die Weisheit Paolis nichts ausrichten. Aber im Frühjar 1769. kam der Graf de *Vaux*, an der Spitze von 14 Regimentern und 2 Legionen, und opferte in Zeit von sechs Monaten 10000 Franzosen auf. Da siegte endlich die Uebermacht über die Tapferkeit, und PAOLI floh. —





NACHSCHRIFT.

Die fünf ersten Bogen, dieser kleinen Corsischen Geschichte, nebst der Vorrede, waren als eine Gelegenheits-Schrift bereits vor einem Jahre gedruckt. Seit der Zeit hat Corsica seinen PAOLI, seine Freiheit, und mit beiden zugleich sein Interesse verloren. Nunmer würde ich verlegen seyn, wenn mich jemand fragte: ob dieses Eiland auch wirklich ein eigenes Bändgen in der Weltgeschichte verdiene?

Man siehet ohne mein Erinnern, dass der Stof dieser Geschichte aus Boswell genommen sei, einem Schriftsteller, der so enthusiastisch im Beobachten, als ungeübt in Geschichtsforschen, aber gleichwol



der einzige ist, der bisher eine ununterbrochene Geschichte dieser Insel von Herodot an bis auf unsere Zeiten, gewaget hat. Sehr vieles habe ich stillschweigend aus Bergers Corsischen Eclogen und andern verbessert. Noch mehr liesse sich aus den Quellen selbst, den Italienischen Jahrbüchern ergänzen und berichtigen: aber der Verfasser einer kleinen Weltgeschichte hat keinen Beruf, Corsischer kritischer Geschichtsforscher zu seyn.

Die Vignetten sind ein Werk des Verlegers und eines Gothaischen Gelehrten, dem ich dafür sehr verbunden bin.

Schlözer, August Ludwig von, 1735-1809

August Ludwig Schlözers Kleine Weltgeschichte

Bd.: 1

[Göttingen] [1769]

H.un. 521-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033653-2

VD18 80284493-001